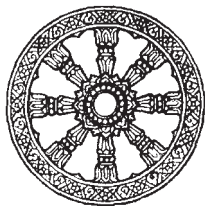


Der Mittlere Weg

majjhimâ - patipadâ



Zeitschrift des Buddhistischen Bundes Hannover e.V.
Gemeinnütziger Verein · Zentrum: Drostestraße 8 · 30161 Hannover

42. Jahrgang

Januar - April 2010 / 2553

Nr. 1



PROGRAMM und EINLADUNG

Buddhistischer Bund Hannover e.V. - Drotestraße 8 (Nähe Lister Meile)
 Veranstaltungen von Januar - April 2010 / 2553

10.01.
07.15 h
Sonntag

NDR 4 - Info-Radio: Sendereihe »Religionsgemeinschaften«
 Beitrag der Buddhistischen Gesellschaft Hamburg (Vortragsthema noch offen)

17.01.
16.00 Uhr
Sonntag

Das Leben als Kür und Ernte
 Vortrag von Manfred Folkers, Oldenburg - zur Vertiefung und Erweiterung seines Beitrags von Seite 19
 Für einen ruhigen und konzentrierten Geist zeigt sich das Dasein als ein offenes Zusammenspiel von
 Wandel und Verbundenheit. Mit Buddhas Wissen überwinden wir das lähmende Gefühl der Ohnmacht
 angesichts zahlreicher Krisenerscheinungen der Gegenwart für Erfordernisse der Zukunft.

24.01.
9-18 Uhr -
Sonntag

Zen-Sonntag
 mit Zen-Meisterin Dagmar Dôkô Waskönig
 Praxistag für Geübte und Ungeübte - Beitrag (inkl. Mittagessen) 25,- € - Anmeldung Tel. 864871

30.01.
15.00 Uhr
Samstag

Tibetisch - Buddhistischer Gesprächskreis
 Video und Gespräche mit Bernd Weber (Karma Gelek Samten)
 Thema: **Kernpunkte der Lehre des Buddha**

31.01.
16.00 Uhr
Sonntag

Tee-Nachmittag
 Zu einem gemütlichen Teenachmittag wird herzlich eingeladen. Der Nachmittag dient sowohl
 dem gegenseitigen Kennenlernen unserer alten und neuen Freunde und Interessenten als auch dem
 Verständnis zwischen Älteren und Jüngeren. Wir wollen Erfahrungen austauschen und Lehrinhalte
 vertiefen (gleichzeitig Bücherausleihe bzw. -rückgabe).

13.02.
Sa 14.00 -
18.00 Uhr

Die Lehre des Buddha auf dem Hintergrund seiner Welt und Zeit
 Seminarartag mit Franz-Johannes Litsch, Berlin
 Angesichts dessen, was uns heute als Buddhismus gegenübertritt, bietet sich an, diese Befreiungslehre
 unter den Lebensbedingungen ihrer Entstehung zu beleuchten. Der Referent, Jahrgang 1945, Architekt
 und Vorstandsmitglied der Buddh. Akademie Berlin, ist seit 1962 mit der Lehre und Praxis Buddhas in
 verschiedenen Traditionen und durch zahlreiche Reisen nach Asien vertraut.
 Seminar-Beitrag : 20,- € (Ermäßigung möglich), bitte rechtzeitig anmelden

19.02.
Freitag
19.00 Uhr

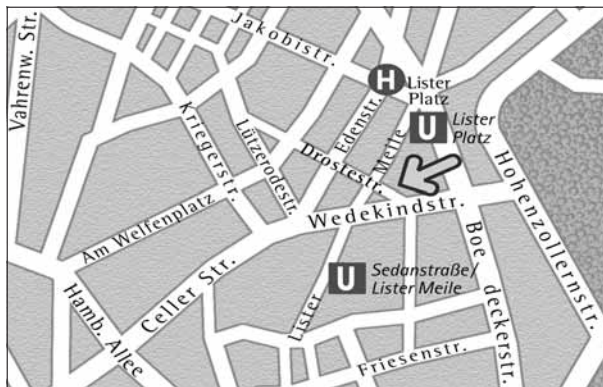
Was bedeutet »Heil«? - Die Lehrrede vom großen Heil
 Vortrag von Bhante Dhammananda
 Das Maha-Mangala-Sutta (Heil-Sutta) ist eine der bekanntesten Zusammenfassungen buddhistischer
 Laienmoral. Die Bedeutung des Wortes "Mangala" bedeutet hier glück-, heil- und segensbringend. Statt
 den Wunsch zum Ausdruck zu bringen, daß der Zuhörer auf Reichtum, Ruhm, Ansehen oder andere welt-
 liche Formen des Glücks treffen möge, lehrt diese Rede, dass das höchste Glück, darin besteht, geeig-
 netes Kamma zu erwirken und den Geist letztendlich so weit zu entwickeln, daß er von den Launen der
 Welt nicht mehr berührt wird.
 Wir laden Sie herzlich ein, sich mit dem Bhante über die 38 glück-, heil- und segensbringende Tätigkeiten
 zu beschäftigen und zu diskutieren.

Teilnahme auf Spendenbasis (Dana)

<p>20.02. Samstag 10-15 Uhr</p>	<p>Buddhistische Meditation - Theorie, Einführung in die Praxis - (Seminar) mit Bhante Dhammananda In der heutigen Zeit sind Stress, innere Unruhe und mangelnde Konzentration Symptome, die unser Leben oftmals begleiten. Nicht nur wir leiden dann darunter, auch unser soziales Umfeld leidet mit. Die Leistungen im Beruf bzw. in der Ausbildung können davon betroffen werden. Psychosomatische Krankheiten können die Folge sein. Wie können wir dann Ausgeglichenheit, Gleichmut, innere Ruhe und Konzentration finden? - Indem wir unseren Geist in die positive Richtung durch Meditation konditionieren.</p> <p style="text-align: center;">Wir meditieren nach folgenden Methoden:</p> <table style="width: 100%; border: none;"> <tr> <td style="text-align: center;">Atembetrachtung (Anapanasati)</td> <td style="text-align: center;">Einsichtsmeditation (Vipassana)</td> <td style="text-align: center;">Liebende Güte (Metta)</td> </tr> </table> <p>Teilnahme auf Spendenbasis (Dana)</p>	Atembetrachtung (Anapanasati)	Einsichtsmeditation (Vipassana)	Liebende Güte (Metta)
Atembetrachtung (Anapanasati)	Einsichtsmeditation (Vipassana)	Liebende Güte (Metta)		
<p>27.02. 15.00 Uhr Samstag</p>	<p>Tibetisch - Buddhistischer Gesprächskreis Video und Gespräche mit Bernd Weber (Karma Gelek Samten) Thema: Losar - Tibetisches Neujahrsfest (14.02.2010)</p>			
<p>28.02. So 16 Uhr</p>	<p>Teenachmittag (wie am 31.01.)</p>			
<p>05.-07.03. Fr 19.00 - So 13 Uhr</p>	<p>Verstehe Deine Angst Wochenendseminar mit Lama Drime Öser Bei diesem Folgeseminar wollen wir nachspüren, welche namenlosen Ängste unser Leben durchziehen und so stark beeinflussen. Wie gehen wir damit um? Veranstalter: Buddh. Gemeinschaft Chöling e.V. - Ort: Vietn.-Buddh. Kloster Vien Giac, Karlsruher Str. 6, 30519 Hannover - Information: www.choeling.de - Organisation: Asava Neumann (Tel.: 0511/8793860) -Teilnahmegebühr: Dana-Spende (Empfehlung 40,- Euro)</p>			
<p>06.03. 17.00 - 18.30 Uhr Samstag</p>	<p>Singen und Meditation Mit dem Singen einfacher Lieder (Bhajans in Englisch und Sanskrit) und des Mantra OM können wir unser Herz öffnen. So mögen wir leichter zur Meditation finden. Uwe Kickstein und Dieter Nitsche begleiten auf der Gitarre.(Kontakt: Tel. 131 62 24)</p>			
<p>11.-14.03. Do 20.00 - So 13.00 Uhr</p>	<p>Meditationsseminar (im Stile eines Theravada-Retreats) mit Bhante Dr. Seelawansa Thero Ein glückliches Leben führen durch den richtigen Umgang mit Veränderungen. Die Übungstage bestehen aus Unterweisungen, Meditation und praktizierte Achtsamkeit. Bhante Dr. Seelawansa Thero ist Theravada-Mönch aus Sri Lanka, wo er einem Kloster als Abt vorsteht. Er leitet außerdem das Nyanaponika-Zentrum in Wien. Seminar in deutscher Sprache. Veranstalter: Buddh. Gemeinschaft Chöling e.V. - Ort: Vietn. Buddh. Kloster Vien Giac, Karlsruher Str. 6, 30519 Hannover - Informationen: Tel. 0511/8790210 Organisation: Rolf Teipel (Tel.: 05102-916795 oder 0172/1896112), www.choeling.de Teilnahmegebühr: 60,- Euro zzgl. Dana-Spende an Lehrer. - Wir bitten um vorherige Anmeldung.</p>			
<p>12.-14.03. Fr 19 Uhr - So 17 Uhr</p>	<p>Zen im Kontext von Geschichte und Philosophie des Buddhismus Seminar-Sesshin (im Rahmen eines Studien-Programms) Anmeldung: schriftlich bis 2 Wochen vorher, Info Tel. 0511/864871 - Email: waskoenigdd@web.de Teilnahmegebühr 95,- €, alles inkl.</p>			
	<p>Programm Samstag Textstudium: Parabeln im Lotos-Sutra: Der Verlorene Sohn und Das Haus in Flammen Sonntag Oliver Petersen (Dharma-Lehrer, Tibetisches Zentrum Hamburg), Die Lehre vom Karma-Gesetz Dagmar Doko Waskönig, Die Karma-Lehre bei Meister Dogen</p>			

Inhalt

	Seite
Programm	2
Impressum	4
Editorial	5
<i>Axel Rodeck</i> Die Epochen des Buddhismus	6
<i>Hans Wolfgang Schumann</i> Wie lautet die zutreffende Übersetzung?	13
<i>Friedrich Fenzl</i> Der Svastika - ein faschistisches Symbol?	18
<i>Manfred Folkers</i> Das Leben als Kür und Ernte	19
<i>Axel Rodeck</i> Einzug der neuen Zeit in Tibet?	22
Buddhistische Bestattungsmöglichkeit in Hannover	25
Hätten Sie's gewusst? - Fragen aus dem Buddhismus	26
<i>Buchbesprechung von Willfred Hartig</i> Hellmuth Hecker: Erhellung von Tugend und Herz	27
<i>Interview mit Bhante Sukhacitto</i> Sprache und Buddhismus - Gewaltfreie Kommunikation	28
<i>Michael Funk</i> Metta-Meditation	34
Ein Rückblick: Vor 30 Jahren	35
Für Sie gelesen - Lesenswertes aus anderen Zeitschriften	37
Auch das noch	38
Programm (Fortsetzung von Seite 3)	39



Anreise zum BBH mit öffentlichen Verkehrsmitteln:

Das Buddhistische Zentrum in der Drostestr. 8 ist gut mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu erreichen: mit den Linien 3 und 7 ab Hbf (Tiefebene) bis zur ersten Haltestelle »Sedanstr./Lister Meile«, dann zu Fuß die Lister Meile hoch, rechts in die Drostestr. einbiegen; mit den Bus-Linien 121, 131, 132 bis Haltestelle »Lister Platz«, zu Fuß die Lister Meile hinunter.

Der Mittlere Weg majjhimā-patipadā

Herausgeber:

Buddhistischer Bund Hannover e.V.
Drostestr. 8, 30161 Hannover
Tel. + Fax 05 11 / 3 94 17 56
E-mail: info@buddha-hannover.de
Internet: www.buddha-hannover.de

Redaktionsteam:

Rother Baumert, Uwe Kickstein,
Axel Rodeck, Michael Schmidt

Satz u. Gestaltung:

Uwe Kickstein

Druck: Forum Druck, Hannover

Spendenkonto:

Buddhistischer Bund Hannover e.V.
Postgirokonto: Postbank Hannover,
Kto.-Nr. 180 18 303
BLZ: 250 100 30
IBAN: DE07 2501 0030 0018 0183 03
BIC: PBNKDEFF

Abbildungen:

Titelfoto: Blume im Winter
S. 6 von H.W. Schumann

alle anderen lt. Quelle oder Archiv

»Der Mittlere Weg - majjhima patipada« erscheint nach Bedarf und ist für Mitglieder kostenlos. Ein Anspruch auf Lieferung besteht nicht. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Der Nachdruck ist nur mit Genehmigung gestattet. Ein Belegexemplar wird erbeten.

Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte und Fotos übernehmen wir keine Gewähr. Notwendige Kürzungen versuchen wir vorher mit den AutorInnen zu besprechen. Texte und Bilder, wenn möglich, bitte auf Diskette/CD (Windows) zusenden oder per Email: info@forumdruck.de

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser!

Unsere Klage, daß trotz eifriger Bemühens immer wieder Fehler in unseren Aufsätzen auftauchen, veranlasste gewissenhafte Leser zur kritischen Prüfung des Heftes 3/2009 DMW. Und in der Tat, sie wurden fündig: Svami Vivekananda schreibt sich natürlich mit „e“ statt mit „i“ (S. 34); die japanische Stadt heißt Kyoto und nicht Kybto (typischer Scan-Fehler S. 18) und das Verb „vehehlen“ enthält ein zweites „h“ (S. 29). Über die vom Schreibprogramm eingeschleusten Trennungsfehler wollen wir erst gar nicht reden.

Reden wollen wir aber noch über angebliche sachliche Fehler, die bei einigen Lesern Unmut hervorgerufen haben. Da hatte ein erfahrener China-Reisender über einen Tempelbesuch berichtet und hierüber sowie über den Dalai Lama kritische Bemerkungen gemacht. Er wagte gar die tabubrecherische Aussage, die alten tibetischen Cliques würden den eingewanderten Chinesen ihre Erfolge neiden.

So viel redaktionelle Toleranz muß u.E. jedoch sein und wir halten es für mimosenhaft und übertrieben, hier einen „von der kommunistischen Partei beeinflussten demagogischen Artikel“ zu sehen und, wie geschehen, den „Mittleren Weg“ deshalb abzubestellen. Im Gegenteil: Wir haben uns von der üblichen einseitigen Berichterstattung aus exiltibetischer Sicht etwas frei zu machen versucht und – natürlich laienhaft – eine Betrachtung der Entwicklung in Tibet unter Einbeziehung von der westlichen Presse entnommenem und (möglicherweise frisiertem) chinesischem Material gewagt. (Seite 22) Seien auch Sie, liebe Leser, tolerant und bleiben Sie kritisch.

Und noch ein Aufsatz wird möglicherweise von einigen Buddhisten als ungebührlich empfunden: Vom Indologen Hans Wolfgang Schumann veröffentlichen wir einen Text, in dem er Übersetzungsfehler in der Dhammapada-Überset-

zung von Nyanatiloka nachweist, gerade in der wichtigen Frage, ob es ein „Selbst“ gibt. Fairerweise betont Schumann, daß Nyanatiloka den Text unter unzureichenden Bedingungen im Internierungslager fertigte und in dieser Form wohl gar nicht als Buch veröffentlicht hätte – wie es dann andere taten, die (wir bleiben beim Thema!) solche Korrekturen an einem renommierten Werk für unziemlich halten könnten.

Ach ja, um das Faß unorthodoxer Beiträge voll zu machen, warnen wir unsere Leserschaft an dieser Stelle, daß wir uns in diesem Heft (Seite 18) sogar mit dem „Hakenkreuz“ befassen...

Doch nun ein weniger brisanter Hinweis. Unser Mitglied Rajah Wirasekara brachte aus Sri Lanka ein der buddhistischen Schulung dienendes Ratespiel mit. Wir haben es dahingehend umgeändert, daß wir zum Verständnis der jeweiligen Frage eine knappe Erläuterung geben und 4 Lösungen zur Auswahl benennen. (Man nennt das wohl *multiple choice*.) Testen Sie doch mal unsere Fragen Seite 25 und dabei auch Ihren eigenen Wissensstand. Bei positiver Resonanz werden wir die Rubrik fortführen.

Die unruhige Weihnachtszeit ist nun vorüber und wir werden sehen, was uns das Neue Jahr bringt. An unseren guten Wünschen, die wir Ihnen hiermit gebefreudigt zusenden, soll es nicht fehlen. Fehlen soll es bei dieser Gelegenheit aber auch nicht an dem Hinweis, dass wir zur Fortsetzung unserer Arbeit auf Ihre finanziellen Beiträge angewiesen sind. Wer also zu einer Spende in der Lage und bereit ist, möge dieses unverzüglich tun. Er vermeidet dann selbstquälerische Überlegungen, ob die Überweisung zu Silvester noch für das alte oder schon für das neue Jahr sein sollte.

Mit herzlichen Grüßen

Ihre Redaktion

A.R.

Die Epochen des Buddhismus

von Axel Rodeck

I. Achsenzeit und Hinayana

1. Paradigmenwechsel in verschiedenen Gegenden der Welt

Karl Jaspers war es, der für die Periode zwischen 800 und 200 vor unserer Zeitrechnung den Begriff „Achsenzeit“ prägte. Der Ausdruck ist treffend, denn tatsächlich war jene Zeit vor rund 2500 Jahren eine Drehachse des Denkens.



Der Buddha als Lehrer für Götter und Menschen (deshalb die doppelte Lehrgeste). Thailand, 7. Jh.n.Chr.

Das mythische Zeitalter ging zuende und es begann ein Prozeß, der zur Entstehung des heutigen Menschen führte. Religionsstifter und Denker entwarfen neue Leitbilder und formulierten ethische Ideale. In Persien lehrte Zarathustra (630–553), in China Konfuzius (551–497) und Laotse (4./3. Jh.), in Griechenland Heraklit

(550–480) und Platon (427–348). In Indien wirkten die Zeitgenossen Mahavira, der die Jain-Religion stiftete, und der Buddha (563–483). Überall in Ost-, Süd- und Westasien erwachsen aus Dörfern Städte mit regem sozialem und geistigem Leben; die geistige Entwicklung ging hier wie auch in anderen Ländern mit einer Änderung der sozialen Zustände einher.

In Indien waren die Entwicklung einer urbanen Kultur und der Untergang der vedischen Opferkulte festzustellen. Die Opferzeremonien waren ständig komplizierter, die Opfergaben immer teurer und die von den Opferpriestern geforderten Honorare immer unerschämter geworden. Seitab von den vedischen Opferkulten hatte sich deshalb eine Bewegung gebildet, deren Träger sich unabhängig von der überlieferten Religion auf die Suche nach geistiger Erweckung machten. Zahlreiche Männer verließen ihre Familien, um als Asketen oder hauslose Wanderbettler einen Weg zur Erlösung vom Leiden zu suchen. Zu diesen besitzlosen Wanderbettlern gehörte auch der Sohn des Gouverneurs des nordindischen Sakya-Stammes Siddhartha Gautama, der als 29-jähriger seine Heimatstadt und Familie verlassen hatte. Im Alter von 35 Jahren erfuhr er die „Erwachung“ (*bodhi*) oder „Erleuchtung“, die ihn zu einem „Buddha“ machte.

2. Erleuchtung und Urlehre

Im Jahre 528 v. Chr., in der ersten Vollmondnacht des Monats Vesakha (April/Mai), hatte der 35-jährige Siddhartha Gautama in einem sich über drei indische Nachtwachen (9 Stunden) hinziehenden Prozeß die Buddhaschaft erlangt. Was war der Inhalt der Buddhaerleuchtung? Gautama erinnerte sich an seine Vorexistenzen, durchschaute, daß die Wiedergeburt durch das bewusste Tun (*karman*) verursacht und qualitativ bestimmt wird, und erkannte die Leidhaftigkeit jeder Existenzform - aber auch, wie der Prozeß der Wiedergeburt durch die Ein-

haltung ethischer Regeln zu einem Ende gebracht werden kann.

Sich die folgenden sieben Tage unter einem Bodhibaum ausruhend überlegte er, ob er seine „tiefe, schwer durchschaubare, schwer zu begreifende, sachgerechte, ausgezeichnete, bloßer Logik unzugängliche, feinsinnige, nur Gebildeten verständliche“ Lehre für sich behalten oder sie anderen Menschen darlegen solle. Der nunmehrige „Buddha“ entschied sich für die Verkündung. Zunächst suchte er die fünf Kameraden seiner früheren Askesezeit auf, die bei Benares im Wildpark von Isipatana weilten. Ihrem Vorwurf, sich von der harten Askese losgesagt zu haben, begegnete Buddha mit der berühmten ersten Lehrrede, dem „Sutra vom Andrehen des Dharma-Rades“.

Er führte aus, die richtige Methode liege nicht in den beiden Extremen Askese oder Sinnesfreuden, sondern in einem „Mittleren Weg“. Damit bot er eine vernünftige Alternative zu den extremistischen religiösen Ideen seiner Zeit. Der Kern seiner Lehre, welcher durch alle Zeiten und Entwicklungen der Lehre erhalten geblieben ist, war die Lehre vom Leiden („Die vier edlen Wahrheiten“). Gemäß einer aus der indischen Medizin abgeleiteten Methode, wonach der Arzt zunächst nach der Krankheit, dann nach ihrer Ursache, sodann nach der Möglichkeit von ihrer Aufhebung und letztlich nach dem Heilmittel fragt, ging der Buddha systematisch vor. Er führte aus, alles Dasein sei Leiden, Ursache sei die Gier (auch „Durst“ genannt) und Heilung könne folglich nur durch Beseitigung der Gier erreicht werden. Hierzu bot er als „Heilmittel“ acht Regeln an, den „achtfältigen Pfad“. Wenige Tage später erweiterte Buddha seine Lehre und stellte fest, daß entgegen der herkömmlichen brahmanischen Tradition die Wesen keine (ewige) Seele besitzen, die Subjekt der Wiedergeburt sein könne. Sie sind ohne ein Etwas, das den Tod überdauert. Es gibt keine seelenidentische Wiedergeburt, aber ein kausales Neuentstehen je nach der Qualität der Taten in der gegenwärtigen Existenz („Karma-Gesetz“).

3. Der elitäre Charakter der Lehre

Der Buddha war überzeugt, ein ewiges Naturgesetz wiederentdeckt und verkündet zu haben.

Dem Naturgesetz der von den Taten bedingten Wiedergeburt unterliegt jeder, gleich ob er Anhänger oder Gegner von Buddhas Lehre ist. Die neue Lehre und ihr Lehrer fanden großen Zuspruch. Allerdings dominierten im Orden die Gebildeten. Brahmanen und Adel machten dreiviertel der Anhängerschaft aus. Auch in der Laienschaft waren die unteren Schichten nur schwach vertreten. Hier dominierte der Kaufmannsstand, für den die neue liberale Lehre mit ihrem Verzicht auf teuren Opferkult, der positiven Einstellung zu wirtschaftlichem Handeln wie auch der konsequenten Ablehnung verschuldeter Personen, welche sich durch die Ordination als Mönch dem Zugriff ihrer Gläubiger entziehen wollten, eine hohe Attraktivität besaß. Der Indologe H.W. Schumann wagt die Schätzung, daß die Buddhisten ungefähr 15 - 20 % der Bevölkerung des mittleren Landes ausgemacht haben.

Schon bald bestätigte sich, dass Buddhas ursprünglicher Argwohn, ob jemand die komplizierte Heilslehre verstehen und das Heilsziel - das völlige Verlöschen (Nirvana) - erreichen könne, nicht unbegründet war. Zwar lehrte der Buddha, anders als die Brahmanen, in der Volkssprache und benutzte zu seiner Argumentation logische Verfahren wie Gegenüberstellung und Konditionalableitung. Gleichwohl waren zur Erreichung des Heilsziels günstige karmische Veranlagung, geistiges Niveau und eine zur Selbstzügelung bereite Lebensweise erforderlich. Es liegt auf der Hand, daß nur eine Minderheit diesen hohen Anforderungen genügen konnte.

Der Buddha ließ daher auch gegenüber Laien und schlichteren Gemütern im Orden keinen Zweifel daran, daß sie vorerst nur eine bessere Wiedergeburt, aber noch nicht die in weiter Ferne liegende Befreiung von der Wiedergeburt (Nirvana) erreichen konnten. Mönchen mit niederem Bildungsstand und Berufen wie Fischer oder Geierabrichter traute der Buddha zu, daß sie zwar ethische Qualitäten, aber nur geringe Erkenntnisfähigkeit besaßen.

Damit ergab sich ein Dilemma: Das Heilsziel der Lehre war nur von einer Minderheit der Anhänger zu erreichen, während die Mehrheit sich mit dem Streben nach einer besseren Position im Geburtenkreislauf begnügen musste. Die religiöse Aufgabe des Laien in diesem Leben be-

stand nur darin, seinen Vorrat an karmischem Verdienst zu mehren, um im künftigen Leben den Sprung in das von sozialen Bindungen freie mönchische Leben vollziehen zu können. Manche strebten überhaupt nur nach einer besseren materiellen Welt, obwohl die Lehre ja gerade den Verzicht auf eine solche nahe legte. Freilich gilt dies für alle Religionen: Nur selten werden alle Anforderungen einer Religion tatsächlich von ihren Anhängern erfüllt.

II. Von der Elitelehre zur Massenreligion

1. Erneuter Paradigmenwechsel

Die Lehre des Buddha war nicht nur schwer verständlich. Ihre Kultlosigkeit entsprach auch nicht den religiösen Bedürfnissen vieler Anhänger. In einer Umwelt, in der die buntesten Kulte und Rituale angeboten wurden, in der Wunderglauben und Reliquienverehrung herrschten, fiel es schwer, die Laien bei der Stange zu halten. Viele nutzten zusätzlich die Zauberwelt der Hindu-Umgebung und ihrer Götter.



Das Mahayana kennt Avalokiteshvara als den Bodhisattva des universellen Mitgeföhls.

Nach dem Tode Buddhas wurde seine Lehre fortentwickelt, insbesondere hinsichtlich der insubstantiellen Daseinsfaktoren (*dharmas*), aus welchen sich die Welt zusammensetzt. Weil die elitäre Lehre nur Wenigen die Reise über den Strom des Leidens ans andere Ufer ermöglichte, wurde sie von Opponenten geringschätzig als „Kleines Fahrzeug“ bezeichnet (*Hinayana*, heute daher besser: *Theravada*).

Auch wurde die Frage gestellt, warum das baldige Heil nur Mönchen und nicht allen Menschen offen stehen solle. Die schon im Urbuddhismus latent vorhandene Grundspannung zwischen mönchischer und laikaler Existenz kam damit zur Auswirkung. Die Heilslehre für wenige „Erlösungsgeisten“, die meist aus privilegierten Bürgerschichten stammten, ließ sich nicht aufrechterhalten. Wie Max Weber ausführt, konnten Bauern und Kleinbürger mit der Erlösungslehre der Bildungsschicht nichts anfangen: „Die Art der Erlösung, die dem Bettelmönch versprochen wurde, war nicht nach dem Geschmack sozial gedrückter Schichten, die ein Entgelt im Jenseits verlangt hätten“.

Wie der Indologe E. Conze schreibt, war das Mahayana schon „vorbereitet durch das Erschöpftsein der alten Impulse, die immer weniger Heilige (*arhats*) hervorbrachten, durch die Spannungen innerhalb der Lehren, die sich nach Buddhas Tod entwickelt hatten, und durch die Forderung der Laienschaft nach mehr Gleichberechtigung mit den Mönchen“. Die Zeit war also reif für die Ergänzung des „Kleinen Fahrzeugs“ (*Hinayana*) durch ein „Großes Fahrzeug“ (*Mahayana*), für einen Paradigmenwechsel, für eine neue Drehung des Rades der Lehre.

2. Das Mahayana

a) Hundert Jahre nach Buddhas Tod hatte es auf dem 2. Buddhistischen Konzil (383 v. Chr.) Meinungsverschiedenheiten gegeben, die zu verschiedenen Lehrrichtungen führten. Die trotzdem freundschaftlichen Beziehungen der Anhänger verschiedener Richtungen verschlechterten sich aber, als im 1. Jhd.v.Chr. neue Schriften entstanden, die als Worte Buddhas

ausgegeben wurden. In der Überzeugung, daß Buddhas Lehre immer wieder neuer Formulierungen bedarf, um den Bedürfnissen neuer Zeitalter, neuer Generationen und neuer sozialer Gegebenheiten gerecht zu werden, wurde von den Autoren eine breite Literatur geschaffen. Hierzu gehörte vor allem - begünstigt durch einen Aufschwung der Schreibkunst - die Prajna-Paramita-Literatur.

Proteste der Anhänger der alten Lehre gegen die neuen „Irrlehren“ wurden heftig zurückgewiesen. Es hieß, der historische Buddha habe in Hinblick auf das beschränkte Erkenntnisvermögen der damaligen Mönche nur einen Teil der Wahrheit verkündet. Erst jetzt sei die Menschheit für die vertiefte Wahrheit des Mahayana reif und aufnahmebereit. Freilich entspricht es buddhistischer Friedfertigkeit, daß der Streit der Mönche nicht zu sehr eskalierte: Zank mit einem Hinayanin, so wurden die Mahayanins ermahnt, behindere die Erlösung und solle deshalb vermieden werden. Die zweite Drehung des Rades der Lehre war erfolgt, das „große Fahrzeug“ war ins Dasein getreten.

b) Was war aber der so aufregende Inhalt der neuen Lehren?

Der historische Buddha hatte sich in seinem Denken auf die diesseitige Welt, den Immanenzbereich beschränkt und Spekulationen über das Transzendente vermieden. Das Mahayana durchbrach diese Beschränkung. Hatte der frühe Buddhismus angenommen, daß es im Laufe der Zeit mehrere Buddhas gegeben habe, aber niemals zwei zur gleichen Zeit, so nahm das Mahayana jetzt zahlreiche Buddhas an, verteilt über die Gegenden des Raumes. Ein Buddha allein könne mit seiner Lehre nicht alle Wesen erreichen, es müsse daher mehrere gleichzeitige, ja zahllose transzendente Buddhas geben.

Eine zweite Neuerung des Mahayana war ein neues Leitbild. Der frühe Buddhismus hatte als Ideal den Arhat, den Heiligen propagiert, dem durch die Erlösung von Gier, Haß und Verblendung keine Wiedergeburt mehr bevorsteht. Das Mahayana ersetzte den Arhat durch den Bodhisattva, der die Erlösung zwar erreicht hat, aus Mitleid mit den unerlösten Wesen aber freiwillig in der Welt verbleibt, um auch anderen Wesen zur Leidfreiheit zu verhelfen. Später wurden sogar transzendente Bodhisattvas anerkannt, die

Wunder wirken und unheilbares Karma aus dem Weg räumen können. Diese Idee ist mit der alten Lehre unvereinbar, wonach das Karma immer seinen Urheber trifft und Erlösungshilfe durch andere nicht möglich ist.

Der historische Buddha wird jetzt abqualifiziert und als Scheinleib eines transzendenten Buddhas angesehen, welcher der universale, übernatürliche Heilsbringer und Herr über Zeit und Raum ist. Transzendente Buddhas sind Hüter außerirdischer Paradiese und nur spirituell, nicht aber mit den Sinnen erfahrbar.

Das älteste der beiden großen Denksysteme des Mahayana ist die Leerheitsphilosophie: Wenn die empirische Person, die Dinge der Welt und sogar das Nirvana ohne Seele und Eigennatur, also „leer“ sind, dann ist „Leerheit“ die verbindende Klammer und das allem immanente Absolute. Da es die Unwissenheit ist, die den Menschen an der Erkenntnis seiner Leerheit und damit an der Erlösung hindert, muß er zu einer „Weisheit“ (*prajna*) gelangen, die „hinübergegangen“ (*paramita*) ist über die Alltagsvernunft. Den Weg weisen die „Prajnaparamita-Sutras“.

Das andere, spätere Denksystem ist die Bewußtseinslehre (*Yogacara*): Waren die Anhänger der Weisheitslehre mehr intellektuell auf eine Analyse der Objekte aus, um deren Leerheit nachzuweisen, wenden sich die Yogacarins meditativ nach innen. Nicht die Leerheit, sondern das Denken wird als das Absolute angesehen. In tiefster innerer Ruhe stellen sie fest, daß es gar keine äußeren Objekte gibt, vielmehr sind alle Dinge und Gedanken ausschließlich Geist. Die Vielfalt äußerer Dinge ist bloße Vorstellung, nichts als Idee. Die höchste Einsicht ist erreicht, wenn alles als reine Halluzination gesehen wird: Die Welt (und somit auch das Leiden) ist nichts als ein Traum und auch der Träumer ist nur geträumt.

3. Das Tantrayana

Das Tantrayana will die Leidensbefreiung durch die Macht des Wortes und die Vorstellungskraft des Geistes verwirklichen. Die Anfänge des Tantra („Gewebe“) gehen in die frühe Zeit der Menschheitsgeschichte zurück, als Ackerbau treibende Gemeinschaften an Magie und Zauberei glaubten, Menschenopfer darbrachten, eine Muttergottheit anbeteten und Fruchtbarkeitsri-

ten ausübten. Der Aufnahme hieraus hervorgegangener Gedanken in den Buddhismus im 6. Jh.n.Chr. liegt wieder ein Paradigmenwechsel zugrunde: Der Buddhismus befindet sich in einer Defensive gegenüber dem wieder vordringenden Hinduismus. Von den Randgebieten



Der Adibuddha Samantabhadra in Vereinigung mit Samantabhadri

seiner Verbreitung (Bengalen) dringen esoterisch-okkulte Praktiken vor, welche auf die breite Masse stärkere Anziehung ausüben als akademisch-intellektuelle Feinassen. Das Tantrayana ist die letzte schöpferische Leistung des indisch-buddhistischen Denkens und bewirkte die dritte Drehung des Rades der Lehre.

Man unterscheidet zwischen rechtshändiger, ganz auf Meditation gerichteter, und linkshändiger Form des Tantra, welche als Shaktismus bezeichnet wird. „Shakti“ ist die schöpferische Energie einer Gottheit, welche als weiblicher Partner der Gottheit personifiziert wird. Die Urheber des shaktischen Tantra sind oft durch das Land ziehende Einzelgänger, die mit zauberkräftigen Formeln und magischen Kräften gleichermaßen Anstoß und Bewunderung erregen. Sie stammen vielfach aus den sozial be-

nachteiligten Volksschichten und verletzen bewußt die Konventionen der etablierten Gesellschaft.

Später nahmen sich dann die Gelehrten der formlos weitergegebenen Lehren an. Das Vajrayana („Diamantfahrzeug“) beinhaltet eine um 750 n.Chr. erfolgte Systematisierung früherer Lehren. Sein erotischer Mystizismus und die Betonung des weiblichen Prinzips deuten auf die dravidische Schicht der indischen Kultur hin, in der der Kult der Dorfgöttin die matriarchalische Tradition der Muttergöttin besser erhalten hatte als in der vedischen Religion.

Anders als der bisherige, für jeden Interessenten offene Buddhismus unterscheidet das Tantra streng zwischen Eingeweihten und Nichteingeweihten. Entsprechend wird zwischen esoterischer und exoterischer Lehre getrennt. Nicht aus Büchern, sondern nur von einem persönlichen Guru kann man die Rituale und Formen der Anbetung lernen. Das sind hauptsächlich Rezitation von Zaubersprüchen und Mantras, rituelle Tänze und Handbewegungen sowie die Selbstidentifizierung mit Gottheiten durch ein System von Meditationen. Denn jede Magie geht davon aus, daß man mit Hilfe von Identifikation an der magischen Kraft einer Gottheit teilnehmen kann. Ziel all dieser sakralen Übungen ist es, sich den kosmischen Kräften anzugleichen und sie für das buddhistische Endziel der Aufhebung der Wiedergeburt nutzbar zu machen.

Shaktistische Sexualpraktiken, Reduzierung des Ordens auf kleine Geheimgruppen, das Ausleben von Leidenschaften statt deren Unterdrückung sowie Magie und Zauberei scheinen, insbesondere aus theravadischer Sicht, die Lehre Buddhas auf den Kopf zu stellen. Das wird allerdings nicht von allen so gesehen. Denn der historische Buddha hat selber nie an Zauberkraft und Wundern gezweifelt, wenn er sie auch für unnützlich hielt. Und schließlich haben Meditation und Geschlechtsverkehr ein gemeinsames Ziel, nämlich verzückte Ruhe und Entspannung hervorgerufen.

III. Weitere Entwicklungen außerhalb Indiens

1. Zen und Amitabhakult

Die durch die Andrehung des Rades der Lehre geschaffene erste Periode des Buddhismus kon-

zentrierte sich auf die Erlösung vom Leiden durch Selbstdisziplin. Die zweite Drehung schuf den Mahayana-Buddhismus, der eine Vielzahl

von über die Raumgegenden verteilten, gleichzeitig lebenden transzendenten Buddhas annimmt und als real eingreifende Heilshelfer Bodhisattvas anerkennt. Die dritte Drehung des Rades der Lehre führte die Selbstidentifikation mit dem Urbuddha und geheime Formeln als Erlösungsmethoden ein. Zeitlich parallel zum Tantrayana entwickelten sich a) der Meditationsbuddhismus und b) der Glaubensbuddhismus, ohne daß jeweils von einer weiteren Drehung des Rades der Lehre gesprochen wird.

a) Die chinesische Ch'an - Sekte (von Sanskrit *dhya*na = Meditation) baute auf der Metaphysik des Mahayana auf und paßte sie den chinesischen Bedingungen an. Die Lehre wurde um 1200 nach Japan gebracht und dort als „Zen“ bezeichnet. Dem damaligen Zeitgeist entsprechend war der Ch'an-Buddhismus gegen den Wissensballast des traditionellen Buddhismus gerichtet. Er leugnet die Autorität aller Schriften, da die letzte Wahrheit sowieso nicht mitteilbar sei. Sie müsse „von Herz zu Herz“, vom Meister zum Schüler direkt übertragen werden. Gegenüber dem durch Lesen oder durch wissenschaftliche Betätigung erworbenen Wissen hat das intuitive Wissen einen höheren Rang. Hierzu verhilft ausschließlich die Meditation.

b) Der seit dem 4. Jhd. in China heimische Kult des Amitabha - dieser ist von den vier den Himmelsrichtungen zugeordneten transzendenten Buddhas der des Westens - verspricht Erlösung durch vorherige Wiedergeburt in einem Zwischenparadies (*sukhavati*). Ist man erst einmal dort, kann man von Verlockungen ungestört und in Muße die zur Erlösung benötigten Qualitäten entwickeln. Der Glaube - dieses Wort ist aber im Sinn von „liebender Hingabe“ zu verstehen - ist die Kerntugend, die zur Wiedergeburt im Buddhaparadies führt. Das gilt nach späterer Ansicht unterschiedslos für alle Menschen, gleich ob klug oder dumm, moralisch oder unmoralisch - dank Amitabhas Gnade. Erstmals herrscht also die Vorstellung, dass Moral gegenüber dem Glauben bedeutungslos sei. Jetzt ist auch für die große Masse des Volkes, die sich nicht wie die Elite religiöser Aristokraten aus der Welt zurückziehen kann, ein trotz Alltags-

mühsal beschreibbarer Heilsweg zur Erlösung gegeben.

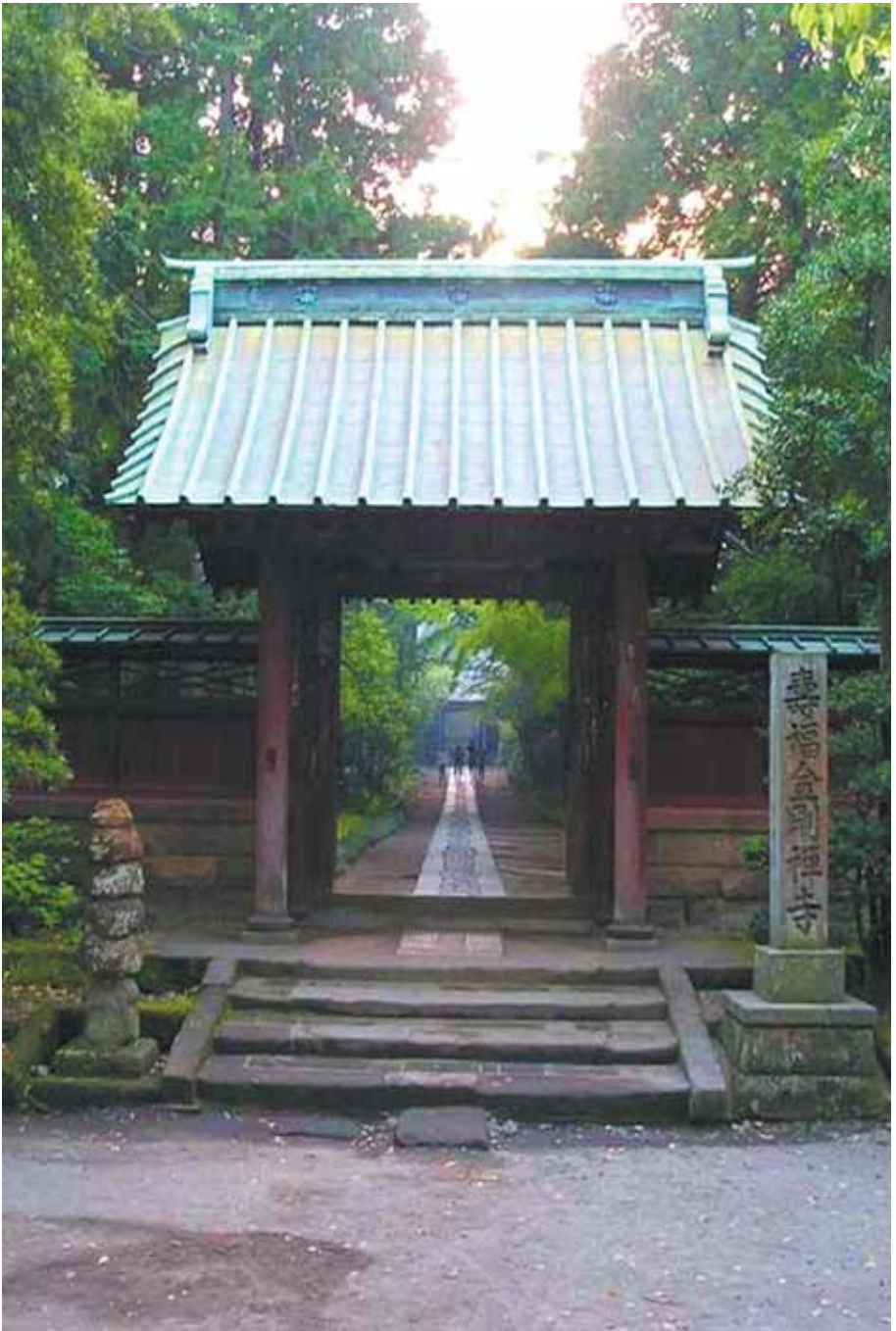
2. Bestand des Kerns der Lehre

Bei allen Veränderungen blieb der Buddhismus eine auf die Erlösung des Individuums zugeschnittene Lehre. Er zeigte sich im Verlauf seiner ganzen Geschichte als einheitlicher Organismus, in dem jede neue Entwicklung nur die vorherige fortgeführt hat. Wie Raupe und Schmetterling bei allem äußerlichen Unterschied nur Entwicklungsstadien desselben Tieres sind, gibt es auch im Buddhismus nach (dem Indologen) E. Conze keine echte Neuerung, sondern nur die Verwandlung von Anfang an vorhandener Ideen. Bei aller Vielfalt der Lehren bestünden jedoch drei gemeinsame Faktoren: Die Fortdauer einer monastischen Organisation, ein Komplex von Meditationen und die Erkenntnis, daß eine ewige Seele nicht existiert.

Die schon im Zusammenhang mit dem Tantra (s.o. II 3) aufgeworfene Frage, welche Weiterentwicklung häretisch ist, ist nicht neu und wurde schon zu Lebzeiten Buddhas gestellt. Dieser gab dem Mahapajapati Gotami folgenden Rat: „Von welcher Lehre auch immer du feststellst, daß sie zur Leidenschaft und nicht zur Leidenschaftslosigkeit, zur Fessel und nicht zur Loslösung, zur Habsucht und nicht zur Genügsamkeit, ... führt, von solch einer Lehre kannst du mit Sicherheit bestätigen: Das ist nicht der Dhamma, das ist nicht der Vinaya, das ist nicht die Lehre des Meisters.“

Allerdings ist, wie der Indologe K. Mylius ausführt, der Niedergang des Buddhismus in seinem Stammland Indien auch ein lehrreiches Beispiel, wohin ideologischer Opportunismus führt: Im Bestreben, den Volksmassen entgegenzukommen, habe sich der Buddhismus Schritt für Schritt den hinduistischen Gedanken und Gepflogenheiten angepaßt und dadurch Eigenständigkeit und Widerstandskraft verloren.

Besteht Anlaß zur Sorge, ob sich der Buddhismus auf seinem Weg in den Westen in einer fremden Welt bewahren kann? Auf die Frage, wie ein Wassertropfen vor dem Verdunsten geschützt werden könne, soll der Buddha geantwortet haben: „Indem man ihn ins Wasser wirft“.



Jyufukuji-Tempel, Japan

Wie lautet die zutreffende Übersetzung?

Anmerkungen zur Dhammapada-Übersetzung von Nyanatiloka

von Hans Wolfgang Schumann

Zweifellos ist Nyanatiloka einer der Großen im deutschen Buddhismus und seine Formulierungen im „Buddhistischen Wörterbuch“ unter den Stichworten „Anatta“ (S. 24 f) und „Ditthi“ (S. 68 f) sind ganz vortrefflich. Ich bin aber überzeugt, daß er die Dhammapada-Übersetzung in dieser Form nicht herausgegeben hätte, wäre es zu seinen Lebzeiten zu der Publikation gekommen. Denn die Dhammapada-Übersetzung ist 1943 im Internierungslager in Dehra-Dun angefertigt worden. Nyanatiloka ist 1957 gestorben; 1992 hat Ayya Khema das Manuskript als Buch herausgegeben – unrevidiert, und sogar mit einem kurzen Vorwort von Nyanaponika, der die Übersetzung wohl nicht durchgesehen, sondern sie als sakrosankt angesehen hat. Er hätte erkennen können, daß die Übersetzung von 1943 der Durchsicht bedarf.

Alle Übersetzungsfehler, die ich in diesem Beitrag nenne, betreffen das Wort „attan“ (Skt. atman), das nicht nur die in der indischen Welt stets als ewig gedachte Seele bezeichnet (weshalb der Buddha es ja immer mit dem negierenden Präfix „an-“ (als an-attan) benutzt) – sondern auch als Reflexivpronomen verwendet wird: Ich rasiere mich, du rasierst dich, er rasiert sich, wir uns, ihr euch, sie sich. Fehlübersetzungen, in denen Nyanatiloka das Reflexivpronomen substantivisch durch „Selbst“ (großgeschrieben!) wiedergibt, sind in seiner Dhammapada-Übersetzung 16 mal nachzuweisen – gegenüber 8 Fällen, daß er korrekt übersetzt.

Nyanatiloka ist aber nicht der einzige, dem das Reflexivpronomen Bauchschmerzen macht. Vor ihm haben schon K.E. Neumann und mehrere andere so übersetzt, und nach ihm haben es noch andere getan - auch in englischer Sprache. Abschreiben und ein bißchen umdichten ist bei den Epigonen sehr beliebt, denn wer kann schon Pali? Bei Übersetzungen aus dem Lateinischen

würde das kaum einer wagen, denn Latein beherrschen sehr viele Gebildete.

Man muß fragen: Wie kam es zu den Fehlübersetzungen? Zum einen lag der Grund natürlich darin, daß im frühen 20.Jh. nicht alle Feinheiten und Termini des Pali bekannt waren; zum anderen war der Begriff „Seele“ - die einzig richtige Übertragung des Wortes atman/attan - von der christlichen Religion sozusagen beschlagnahmt. Dazu kam, daß man im frühen 20.Jh. glaubte, daß die buddhistische Auffassung von der Nichtexistenz einer (ewigen) Seele Widerwillen gegen die gerade bekannt werdende Buddhalhre erzeugen würde. Zur Ausflucht wählten die frühen europäischen Buddhaexegeten die Worte „Selbst“ und „Ich“, die seitdem unendliche Verwirrung gestiftet haben.

Der Buddha war, wie jeder weiß, vor der Erleuchtung Schüler des Uddaka Ramaputta, der, was kaum bekannt ist, ein Upanisadenmissionar war (wie man aus D 29,16 erschließen kann). Bei Uddaka machte er Bekanntschaft mit den Lehren von Wiedergeburt und Kamma (Skt. karma), die er später in präzisierter Form in seinen Dhamma übernahm, aber auch mit der Lehre vom ewigen atman, die ihn abstieß. Unter Uddaka hörte er die Brhad-Aranyaka-Upanishad, in der es heißt: „Der Atman ist unangreifbar, ... unzerstörbar, ... nicht gebunden, er wankt nicht, er leidet keinen Schaden“ (BaU 3,9,26).

Genau diese Ewigkeitslehre, die Lehre von der Ewigkeit der Seele, ist es, die der Buddha mit Nachdruck bekämpfte - aus gutem Grund, denn ein atman, dem ewige Dauer zugeschrieben wird, kann niemals erlöst werden. Die anatma-(P: anatta-)Lehre des Buddha ist die genaue Umkehrung der upanisadischen Seelentheorie. Es ist daher perfekter Unfug, das Wort Seele im Buddhismus nicht verwenden zu wollen: In der Negierung - mit dem Alpha privativum „an-“ davor - ist es unverzichtbar und durch nichts zu ersetzen. Denn „Selbst“ und „Ich“ sind nur Selbstbezeichnungen des Menschen und haben

einen Bedeutungswert nur solange, wie der Mensch lebt. Durch den Tod eines Menschen wird das Etikett „Ich“, das er sich aufgeklebt hatte, gegenstandslos. Was der Buddha als nicht

existent erkannte, ist ein ewiger, die Kette der Wiedergeburten durchwandernder Atman.

Nebeneinanderstellung der Übersetzungen Schumanns und Nyanatilokas

H.W. Schumann	Nyanatiloka
<u>Dhp.62</u> „Ich habe Söhne, habe Geld“, so sorget sich der dumme Mensch. <u>Nicht eine Seele hat man selbst,</u> wieso denn Söhne, wieso Geld? Man hat nicht mal ein eignes Selbst, woher gar Kinder oder Geld?

Wir sehen hier schon, wie unglücklich die Übersetzung „Selbst“ ist. Die Schlußfolgerung der Zeile 4 ist nicht sehr intelligent, aber die Zeile 3 macht immerhin deutlich, daß eine ewige Seele (atman = Pali attan) im Menschen nicht vorhanden ist. Andere Strophen des Dhammapada übersetzt Nyanatiloka so, daß man ein Selbst (attan) in den Wesen daraus folgern muß:

<u>Dhp.80</u> Bewässerungsbauern leiten Wasser, der Pfeilemacher begradigt den Schaft, die Zimmerleute richten Holz, <u>die Weisen bändigen sich selbst.</u> Die Weisen bändigen ihr Selbst.
--	--

Da denkt sich dann der schlichte Leser: „Oho, wenn man ein Selbst bändigen muß, dann wird es ja wohl existieren!“ – Fast identisch lautet übrigens Dhp. 145.

Dhp. 87 spricht davon, daß der Weise schlechte Leitsätze (dhamma) aufgibt zugunsten heilsamer, und daß er sich in die Einsamkeit zurückziehen solle, wo (für den Normalmenschen) Freude schwer zu finden ist. Strophe 88 bringt den Gedanken zuende: In der Abgeschiedenheit weilend soll der Weise sein Selbst reinigen – jedenfalls nach Nyanatiloka:

<u>Dhp.88</u> <u>Dort soll der Weise Freude suchen,</u> wenn alle Sucht er annulliert, <u>dort reinige er selber sich</u> <u>von den Beschmutzungen des Geistes.</u>	Woran sich zu erfreuen schwer Die Wünsche lassend, ohne Hang, mög' läutern er sein eigen Selbst von allen Trübungen des Geists.
--	--

In der nächsten Strophe muß – laut Nyanatiloka – das Selbst besiegt werden:

<p><u>Dhp. 103</u> (Zeilen umgestellt) Wer tausend Tausend hat besiegt von Feinden in der grausen Schlacht: <u>wer einen nur, sich selbst, besiegt,</u> der ist der Beste in dem Kampf.</p>	<p>... ... wer eines nur, sein Selbst besiegt, ...</p>
---	---

Nach Dhammapada 103 kommen ein paar Strophen im Dhammapada, die Nyanatiloka korrekt übersetzt, zu nennen sind 104, 129 und 130. Aber dann kommt es wieder dick in Dhp. 134:

<p><u>Dhp. 134</u> <u>Wenn du dich selbst so still gemacht</u> <u>wie ein zerbrochener Bronzegong,</u> dann hast (Nibbana) du erlangt und bist von Emotionen frei.</p>	<p>Läßt's Ich du nicht erbeben mehr, zerbrochnem Bronztopfe gleich, </p>
--	--

Dhp. 145 können wir überspringen, denn es ist fast wortgleich mit dem schon erwähnten Vers 80, aber mit Dhp. 157 beginnt das „Kapitel der Seele“ (Attavagga) - Nyanatiloka übersetzt: „Das Selbst-Kapitel“ – und da häufen sich wieder die „Klopse“:

<p><u>Dhp. 157</u> Wer selber sich als lieb ansieht, <u>der schütze selbst mit Eifer sich.</u> ...</p>	<p>Wem teuer ist das eig'ne Selbst, der hüte es in rechter Hut. ...</p>
---	---

Man muß fragen: Fällt denn keinem deutschen Buddhisten auf, daß in dieser Art Übersetzung das Gegenteil von dem gesagt wird, was der Buddha lehrt? Der Buddha lehrt anatta, Nicht-Seele, und ein „Selbst“, wenn man schon diese unglückliche Übertragung wählt, braucht man nicht zu schützen, weil man gar keins hat.

<p><u>Dhp. 158</u> <u>Zuerst macht man sich selber firm</u> <u>in dem, was rechte (Lehre) ist,</u> dann erst belehrt man andere: So hält der weise (Mann) sich rein.</p>	<p>Zuallererst befest'ge man Das eigne Selbst auf rechtem Pfad, </p>
<p><u>Dhp. 159</u> <u>Wenn man sich selber so erzieht</u> wie man die anderen belehrt, mag man, erzogen, and're schul'n. <u>Schwer ist's, sich selbst zu bändigen.</u></p>	<p>Wenn man sein eigen Selbst so macht, wie man den anderen unterweist, mag man, bezähmt, den anderen zähmen. Ja, schwer bezähmbar ist das Selbst.</p>

<p><u>Dhp. 160</u> <u>Man selber ist sein eigener Herr,</u> wer anders könnte Herr uns sein? <u>Wer selber sich gebändigt hat,</u> hat einen Herrn, den's selten gibt.</p>	<p>Das Selbst ist unser eigener Schutz, welch anderer könnt' wohl Schutzherr sein? Im wohlbezähmtem Selbst erlangt man Schutz, der schwer erlangbar ist.</p>
--	---

Das Wort für „Herr“ ist „natha“; der Sinn „Schutzherr“ kommt allein aus dem Kommentar – und ist unsicher, wie Dhp. 380 belegt.

Mit dem nächsten Vers bietet uns der Mahathera wieder einen besonderen Leckerbissen der Übersetzungskunst.

<p><u>Dhp. 161</u> <u>Das Böse, das man selbst getan,</u> <u>selbst ausgedacht, selbst ausgeführt,</u> zerreißt den geistig armen Mann wie Diamant das Felsgestein.</p>	<p>Die böse Tat, durchs Selbst getan, durchs Selbst gezeugt, durchs Selbst gewirkt, zermalmt den einsichtslosen Mann wie Diamant einen Edelstein.</p>
---	--

Der Text sagt wörtlich: „wie der Vajra den Diamanten“, aber das würden Leser, die nichts vom Vajra („Donnerkeil“) wissen, nicht verstehen.

<p><u>Dhp. 162</u> Wen Sittenlosigkeit umrankt wie Schlinggewächs den Sala-Baum, <u>der tut sich selber das an,</u> was sein Feind (in seinem Haß) ihm wünscht.</p>	<p>Wen völl'ge Sittenlosigkeit lianengleich umschlungen hält, der machet so sein eigen Selbst, wie es sein Feind ihm gerne wünscht.</p>
<p><u>Dhp. 165</u> <u>Man selbst hat böse Tat getan,</u> <u>man selbst hat sich damit beschmutzt;</u> <u>man selbst ließ Böses ungetan;</u> <u>so wird man durch sich selber rein.</u> Unrein und rein wird man durch sich: Niemand macht einen anderen rein.</p>	<p>Durchs Selbst wird böse Tat getan, bloß durch sich selbst wird man befleckt; Durchs Selbst bleibt Böses ungetan, bloß durch sich selber wird man rein. „Rein“, „unrein“ hängen ab vom Selbst, und keiner andre läutern kann.</p>

Immerhin, in den Zeilen 2 und 4 wird das Reflexivpronomen erkannt und übersetzt. Auch in den Strophen Dhp. 239 und 247 ist es korrekt wiedergegeben. Aber leider gibt's einen Rückfall dann wieder in Dhp. 282:

<p><u>Dhp. 282</u> Durch Übung schafft man sich Verstand, ohn' Übung schwindet er dahin. Hat man den Doppelweg erkannt, der Wachstum oder Schwinden zeugt, <u>erzieht man selber sich dazu</u>, daß der Verstand zum Wachsen kommt.</p>	<p>... der festige sein eigen Selbst, auf daß das Wissen wachse an.</p>
<p><u>Dhp. 315</u> Wie eine Grenzstadt wohlgeschützt von innen und von außen ist, so <u>schütze man sich selber</u> auch. </p>	<p>... ... so hütet euer eignes Selbst! </p>

Richtig ist dann wieder übersetzt Dhp. 322. Leider geht die Folgestrophe aber wieder als Übertragung in die Hose. Dhp. 322 hatte von verschiedenen Reittieren (Esel, Pferd und Elefant) gesprochen. Dann heißt es in Dhp. 323:

<p><u>Dhp. 323:</u> Auf solchen Tieren schafft man's nicht, ins unbetretne Reich* zu gehen; <u>wer aber durch sich selbst bezähmt</u>, gelangt dadurch (zu jenem Reich). * gemeint: ins Nibbana</p>	<p>... ... so wie bei wohlbezähmtem Selbst Bezähmter mit Bezähmtem geht.</p>
---	---

Vers 343 ist okay, aber 380 enthält noch einmal einen hübschen Übersetzungsklops:

<p><u>Dhp 380:</u> Man selber ist sein eigener Herr, <u>man selbst setzt (kammisch) sich das Ziel</u>, <u>drum bändige man sich selber wie</u> ein Pferdehändler edles Roß.</p>	<p>Das Selbst ist unser eigener Herr, das Selbst als eigne Zuflucht gilt. Drum zügle du dein eignes Selbst gleichwie ein Händler edles Roß.</p>
---	--

Auf die häufige Verwendung des Pali-Wortes attan (Skt. atman) als Reflexivpronomen verweist in der neueren Buddhismus-Literatur am klarsten der Berliner Theravada-Lehrer Dr. Kurt Schmidt (1879 – 1975). In seinem Buch „Sprüche und Lieder“ von 1954 heißt es auf S.8:

„Mißverständlich ist es, wenn man ‚atta‘ in den Sprüchen mit ‚das Selbst‘ übersetzt; es ist hier meistens nichts anderes als das Reflexivpronomen ‚sich‘ oder ‚er selbst‘, im Genitiv ‚sein eigener“.

Hoffentlich machen sich zukünftige Übersetzer diesen Hinweis zu eigen.

Der Svastika – ein faschistisches Symbol?

von Friedrich Fenzl

Kürzlich war eine Religionslehrertagung der österreichischen Religionslehrer in Salzburg. Ich hatte 150 Buddhahildchen aus Taiwan besorgt (s. Bild), damit sie die Lehrer an ihre Schüler verteilen könnten. Ein Religionslehrer aus Graz weigerte sich jedoch, sie an seine Schüler zu verteilen: Der Svastika auf der Statue aus der Ming-Zeit könne zu Missverständnissen und zu Anfeindungen seiner Schüler als „Rechtsradikale“ führen. Ein anderer Religionslehrer aus Innsbruck wollte die Bildchen nur an „ethno-buddhistische“ Schüler (Asiaten) verteilen, nicht dagegen an österreichische, um Schwierigkeiten aus dem Weg zu gehen.

Ein häufiges Mißverständnis in der westlichen Welt ist es, den Svastika mit dem politischen



Symbol einer noch nicht lange zurückliegenden totalitären Epoche, dem Hakenkreuz, in Verbindung zu bringen. So kam vor einiger Zeit aus

den USA ein Bericht, daß jüdische Organisationen am „Hakenkreuz“ eines buddhistischen Tempels in Kalifornien Anstoß nahmen. Es ist daher an der Zeit, aus buddhistischer Sicht Aufklärungsarbeit zu leisten.

Der Svastika ist in asiatischen Ländern das zweithäufigste buddhistische Symbol nach dem Dharmacakra („Rad der Lehre“). Das Wort Svastika kommt aus dem Sanskrit, von ihm leitet sich das englische Wort für Hakenkreuz „swastikan“ ab. Es ist ein uraltes Heilszeichen fast aller indischen Religionen, Buddhismus, Hinduismus, Jainismus und angeblich sogar der Ur-Religion der Tibeter, dem Bön-Glauben. Man findet ihn auf Statuen, Tempelwänden, Büchern und Kultgeräten. Auf japanischen Stadtplänen markiert es den Standort eines buddhistischen Tempels, ähnlich wie das Kreuz auf europäischen Stadtplänen den Sitz einer christlichen Kirche oder eines Klosters anzeigt.

Der Autor dieses Artikels sah es auf dem Dachfirst eines Tempels in Seoul (Südkorea) und auf der Brust einer Buddhastatue aus der chinesischen Ming-Periode (15. Jh.). Auch den Kopfteil des ersten buddhistischen Flugblattes in deutscher Sprache zierte ein Svastika.

Was sagt das Lexikon?

Svastika, Sanskrit, abgeleitet von svasti = „Glück, Heil“.

Hinduismus: Glückbringende Kreuzfigur, ein mystisches Religionszeichen, das als Hakenkreuz überall auf Tempeln und Kunstobjekten zu sehen ist.

Buddhismus: Das uralte Svastika-Zeichen, das Hakenkreuz, wird im Buddhismus interpretiert als Symbol des Rades der Lehre oder der buddhistischen Lehre im allgemeinen.

Lexikon der östlichen Weisheitslehren

Wer die Entwicklungen in den Bereichen Klima, Ressourcen und Wirtschaft in die Zukunft hochrechnet, erkennt die Notwendigkeit eines Einschwenkens auf einen "Mittleren Weg". Inwieweit die Lehre des Buddha dazu beitragen kann, diesen Umschwung zu gestalten und ihn geistig zu unterfüttern, versucht Manfred Folkers zu veranschaulichen, indem er das menschliche Leben als eine Art Kür und Ernte versteht.

Das Leben als Kür und Ernte

Fundamente, Motive und Praxis eines Mittleren Weges

von Manfred Folkers

Sei es bei Tagungen internationaler Organisationen, sei es in den Medien, sei es in Seminaren zum Thema „Achtsamkeit und innerer Friede“ (die der Autor leitet), sei es bei Gesprächen im privaten Rahmen - immer häufiger wird die nachhaltige Zukunftsfähigkeit unserer gegenwärtigen Lebensweise grundsätzlich in Frage gestellt.

Ökologischer Fußabdruck

Ausgangspunkt dieser Zweifel ist in der Regel die Beobachtung, dass viele unserer kulturellen Errungenschaften zumindest in quantitativer Hinsicht Übertreibungen sind. Verglichen mit dem, was die Erde langfristig verträgt, lebt die Menschheit insgesamt heutzutage weit über einem vertretbaren Durchschnittswert, dem so genannten "ökologischen Fußabdruck". In einigen Regionen beträgt die Übernutzung das Fünf- bis Zehnfache dessen, was unsere Erde dauerhaft zur Verfügung stellen kann. Eine integere, d. h. aufrichtige, gerechte und behutsame Gestaltung des Lebensalltags hat einen Wert einzuhalten, der auch in ferner Zukunft menschliches Leben ermöglicht.

Was dabei im materiellen Bereich zu geschehen hat, ist im Grunde vollkommen klar. Um die globale Erwärmung auf ein erträgliches Maß zu begrenzen, um ein Minimum an Vorräten von fossilen Rohstoffen und seltenen Mineralien zumindest noch für ein paar Jahrhunderte zu gewährleisten, um Trinkwasser- und Nahrungsmittelmangel zu vermeiden, um der Humusvernichtung und der Überfischung Einhalt zu gebieten, um weiteres Artensterben und Wüstenausdehnungen zu verhindern usw., um also perspektivisch ein halbwegs stabiles und harmonisches Gleichgewicht zwischen Nehmen

und Geben herzustellen, haben die Menschen in den reicheren Ländern ihren Ressourcenverbrauch um 80% zu senken.

Etliche von ihnen benötigen für ihre Lebensgestaltung dermaßen viel Energie und Naturprodukte, dass sie eine Verminderung um mehr als 90 % oder sogar um 99% vorzunehmen haben, um sich dem zulässigen Mittelwert anzunähern. Dass dies praktisch möglich ist, zeigt sich täglich und erdweit, denn es gibt viele Menschen, die mit einer unterdurchschnittlichen Nutzung an Rohstoffen und Waren ein ausgefülltes und glückliches Leben führen.

Knopfdruck-Konsumismus

Obwohl fast alle Menschen über den fragilen Zustand der ökologischen und ökonomischen Rahmenbedingungen informiert sind, kommt es nur selten zu persönlichen Konsequenzen. Dieses "fundamentale Paradoxon" beschreibt der englische Umweltaktivist George Marshall unter dem Titel "Wissen: 2 + ; Fleiß: 5. Weshalb es uns gelingt, den Klimawandel zu verdrängen" in der GEO (12/007): "Um ein Problem verdrängen zu können, ist es nötig, seine Existenz und seine moralischen Verwicklungen bis zu einem gewissen Grad anzuerkennen".

Zielgerichteter äußert sich der deutsche Soziologe Hartmut Rosa auf die Frage "Was soll die Menschheit tun?": "Unser Problem ist nicht, dass wir ... keine Antworten mehr haben. Das Problem ist, dass wir uns die Fragen gar nicht mehr stellen. Bisher können wir uns noch immer eher das Ende der Welt vorstellen als eine Alternative zum kapitalistischen System. Aber wir müssen die Alternative nicht kennen. Wir müssen das Ding erst mal anhalten" (DIE ZEIT, 52/007).

Eine vom Mehrungsdogma, vom Konkurrenzdenken und von Selbstüberhöhungen angetriebene Zivilisation ist von sich aus nicht in der Lage, sich zu entschleunigen oder gar anzuhalten. Eine derartige Wende hat von den betroffenen Menschen auszugehen. Diese Feststellung führt unmittelbar zur Frage, was ein einzelner Mensch dazu beitragen kann, um diesen Umschwung freiwillig und auf friedliche Weise zu bewältigen.

Zunächst gilt es, nicht zu leugnen, dass sich die Widersprüche zwischen Wissen und Tun bzw. zwischen Anspruch und Umsetzung in jedem Menschen auffinden lassen. Dieses „Paradoxon“ geht mitten durch uns hindurch, weil äußere Krisen ein Ausdruck von inneren Krisen sind. Ihr Ursprung ist geistiger Art und hat dementsprechend viel mit individuellen Lebensentwürfen, Gefühlen und Kommunikation zu tun.

Auf der Handlungsebene macht sich diese ambivalente Einstellung vor allem durch den Wunsch bemerkbar, einen erreichten Zustand erhalten zu wollen, indem Privilegien gepflegt, der „Knopfdruck-Konsumismus“ (klick - die Wäsche wäscht sich; klick - die Wohnung wird warm; klick - das Auto startet; klick - das Flugticket wird ausgedruckt etc.) verfeinert und Ungerechtigkeiten weggeblendet werden.

Eine wichtige Rolle spielt dabei die Befürchtung, bei Veränderungen auf etwas verzichten zu müssen. Solange sich Menschen einbilden, ein erfolgreiches und glückliches Leben ließe sich nur durch eine Erhöhung ihres materiellen Reichtums oder durch Ruhm und Macht beweisen, wird das Gefühl, etwas zu verpassen, niemals enden. Da dieses Verlangen letztlich lediglich ein Konzept ist (das vom heutigen Gesellschaftssystem allerdings vehement gefördert wird), besteht jederzeit die Chance für ein Umdenken und für heilsamere Vereinbarungen.

Verbundenheit und Wandel

Um dem Sog aus Anhaftung, Abgrenzung und Ängsten zu entkommen, sind tiefgreifende Um- und Neuorientierungen nötig. Diese sollten sich zunächst weniger dem „Wie“ als dem „Warum“, also den Gründen der eigenen Beteiligung an einer Wende widmen. Da die äußeren Umstände derzeit scheinbar erst dann echte Verhaltensänderungen bewirken, wenn sie sich als Zwänge

(Katastrophen, Strafandrohungen, konkretes persönliches Leiden) bemerkbar machen, ist eine innere Transformation offensichtlich der einzige Weg, auf freiwillige und friedliche Weise der Erde und der Zukunft eine Stimme zu geben.

Für diesen Prozess hat vor allem die Lehre des Buddha allerhand zu bieten. Sie ist nicht nur eine Anwendung des gesunden Menschenverstandes auf das ganze Leben und das Leben als Ganzes, sondern versucht, auch auf spiritueller Ebene alle Dinge und Entwicklungen so zu sehen wie sie wirklich sind, indem sie auf jederzeit überprüfbare Merkmale des Daseins zurückgeführt werden.

Das gilt insbesondere für die Einsicht in die eingeschränkte Verbundenheit des Menschen mit der Welt, die ohne die Vorstellung eines „isolierten unabhängigen Selbst“ auskommt. Dieses „wechselseitige Bedingtsein“ und „gegenseitige Durchdrungen- und Verbundensein alles Existierenden“ bezeichnet der buddhistische Mönch Thich Nhat Hanh als „Intersein“ und beschreibt die ungetrennte und restlose Zusammengehörigkeit aller Wesen und Phänomene folgendermaßen: „Leer von einem eigenständigen Selbst zu sein bedeutet, erfüllt zu sein von allem“.

Diese Ausgangsbasis gibt dem Leben eine Größe und Tiefe, die es erlaubt, jederzeit in Kontakt zu kommen mit dem Grund des Seins und ihn in sich selbst zu spüren. Dadurch kann sich das Wissen verstärken, ganz und gar in dieser Welt anwesend zu sein und sich vollkommen in ihr zu Hause zu fühlen, was bedeutet, ständig Verantwortung übernehmen zu können - im Grunde für das gesamte Universum. Wer mit dieser Einstellung eine Blechdose in den Wald wirft, wird den Eindruck haben, sie träfe den eigenen Kopf.

Auf diesem Hintergrund lässt sich ein weiteres Basismerkmal des Daseins, nämlich seine ununterbrochene Veränderung als konstruktive Notwendigkeit verstehen. Wer Veränderungen vorrangig unter Gesichtspunkten wie Unbeständigkeit, Vergänglichkeit oder gar Leiden betrachtet, übersieht, dass sich Leben durch Wandel und Bewegung definiert.

Verbundenheit und Wandel sind nicht nur Fundamente, um die Ereignisse der Gegenwart zu begreifen, sondern auch Brücken zur Zukunft. Unser gegenwärtiges Tun und Lassen hat unmit-

telbare Auswirkungen auf die Lebensumstände unserer Nachkommen. Da sich die Zukunft in der Gegenwart gestaltet, können wir schon heute die Klagen zukünftiger Generationen hören, wenn sie auf einem zur Sauna erwärmten Globus ohne Öl und Gas auskommen müssen und nicht in der Lage sind, die von uns verursachten Umweltschäden zu reparieren.

Kür und Ernte

Die vom Buddha vorgeschlagenen Methoden der Weltbetrachtung sind Tore zum intensiven Erleben der Gegenwart. Die durch meditative Praktiken geförderte Präsenz ermöglicht es, mit Hilfe von Achtsamkeit, Konzentration und Einsicht die eigenen Lebensgewohnheiten in aller Ruhe anzuschauen.

Eine genaue Erforschung der immer brisanter werdenden ökologischen und sozialen Probleme wird über kurz oder lang deren Ursachen zutage fördern. Sie verbergen sich in den Beweggründen des menschlichen Handelns, vor allem im wirtschaftlichen Bereich. Auf der individuellen Ebene können diese Motive - ähnlich wie es der Buddha getan hat - als Gier, Hass und Verblendung bezeichnet werden. Auf der gesellschaftlichen Ebene zeigen sich diese Bestrebungen in Phänomenen wie Besitzdenken, Wettbewerb und der Tendenz zur Vereinzelung. Ohne einen Austausch dieser Antriebskräfte werden sich keine wirklich heilsamen Veränderungen erreichen lassen.

Von diesen Überlegungen ausgehend ergeben sich auf die Frage „Wie soll ich mich am Umschwung beteiligen?“ zahlreiche Anregungen, die individuell und regional ganz unterschiedlich ausfallen. Sie lassen sich als „Mittlerer Weg“ zusammenfassen und fördern in erster Linie einen achtsameren Umgang mit Konsumgütern. Außerdem verlangen sie die Einbeziehung der Erde und der Zukunft in alle wichtigen Ent-

scheidungsprozesse, um auf Dauer eine angemessene Produktion und Zirkulation von Waren und eine weitere Entwicklung von Wissenschaft und Technik zu ermöglichen sowie eine ständige Reserve an Naturstoffen sicherzustellen.

Dieser „Mittlere Weg“ ist ein Kompromiss zwischen Wünschen und Anpassung, eine Balance zwischen Askese und Größenwahn, eine Schnittstelle zwischen Gegeneinander und Rückzug. Da er nicht von Wachstumszwängen, Konkurrenzkämpfen und Überheblichkeiten beherrscht wird, sondern von Klugheit, Nächstenliebe und Gelassenheit durchdrungen ist, kann durch ihn das Dasein als eine Art Kür und Ernte erlebt werden.

Das Leben ist Kür, wenn die bewusste Bejahung der eigenen Anwesenheit als Mensch sich im Alltag beweist, indem jeder Blick in den Spiegel das wissende Gefühl entstehen lässt, auf einem Weg zu sein, der dazu beiträgt, dass alle Menschen (also auch die Zukünftigen) ein waches, integeres und zufriedenes Leben führen können.

Das Leben ist Ernte, wenn es zu einer ständigen Wertschätzung und Pflege der vielen Fähigkeiten kommt, die jedem Menschen jederzeit zur Verfügung stehen. Der Buddha hat diese menschlichen Qualitäten als „Vier Grenzenlose Geisteszustände“ („brahmaviharas“) zusammengefasst und sie mit Liebe, Mitgefühl, Freude und Gleichmut überschrieben. Sie zu verwirklichen bedeutet nichts anderes, als ein Buddha zu sein.

Manfred Folkers, Diplom-Pädagoge, Taiji- und Qigong-Lehrer (DDQT) und Dharma-Lehrer (2004 von Thich Nhat Hanh ernannt), seit 1995 Vorsitzender des Vereins „Achtsamkeit in Oldenburg“, Mitglied im Rat der DBU, Buchautor (u.a. „Achtsamkeit und Entschleunigung - Für einen heilsamen Umgang mit Mensch und Welt“).

Einzug der neuen Zeit in Tibet?

von Axel Rodeck

1. Der Dalai Lama in Deutschland: Ein gern gesehener Gast

„Er“ war wieder mal in Deutschland – der Besuch des 14. Dalai Lama in Frankfurt bewirkte bei seinen Anhängern die übliche freudige Begeisterung. Daß anlässlich solcher Ereignisse auch kritische Stimmen erklingen, sollte freilich die buddhistische Gemeinde nicht gleich in Aufregung versetzen. Da hatte doch tatsächlich die

und sein undemokratisches Regime“ den Friedensnobelpreisträger als Gegner von Religionsfreiheit und Demokratie darzustellen. Er regiere am Himalaja, so hieß es, wie ein mittelalterlicher Potentat, beherrscht von Orakeln und Ritualen, die mit westlicher Toleranz und Transparenz wenig zu tun hätten. Die Verehrung des Schutzpatrons Dorje Shugden durch einen Teil der Tibeter werde brutal unterdrückt. Früher hätten gar enge Kontakte zum NS-Regime bestanden.

All das hätten wir allenfalls unter unserer Rubrik „Auch das noch...“ als Kuriosum erwähnt, wenn nicht heftige Reaktionen aus buddhistischen Kreisen zu vermeintlichen Schmähungen des tibetischen Buddhismus oder „Seiner Heiligkeit“ selber ein erweitertes Eingehen nahelegten. Deshalb ist hier der ausführliche Leserbrief des Vorstandes der Deutschen Buddhistischen Union (DBU) an den „Stern“ zu erwähnen, in dem die Stern-Redakteure, trotz vieljähriger Kontakte zum Dalai Lama und seinem Regime, des Nichtwissens bezichtigt werden. In einer verzerrten und tendenziösen Darstellung hätten sie den Reformwillen des Dalai Lama verkannt und würden die sektiererische Gefahr des Shugden-Kultes nicht verstehen. Eben ein polarisierender und enttäuschender Journalismus.

Danke, liebe DBU, für diesen leidenschaftlichen Einsatz.



Illustrierte „Stern“: Angriff auf den Dalai Lama?

große deutsche Illustrierte „Stern“ es gewagt, unter dem Titel „Dalai Lama – der sanfte Tibeter

2. Ein Reisender in China: Opfer rotchinesischer Propaganda?

So viel zum „Stern“-Artikel und es ist liegt nahe, eine Brücke zu einem viel kleineren Blatt zu schlagen, nämlich unserem „Mittleren Weg“. Denn auch wir mussten – freilich im Vergleich zum „Stern“ auf mikroskopisch kleiner Ebene – den Vorwurf falscher und tibetfeindlicher Darstellung erleiden. Ausgangspunkt war der Reisebericht (!) unseres Autors Reinhard Fischer über das chinesische Lamakloster Yong He Gong nördlich von Peking. Diesbezüglich monierten Beschwerdeführer u.a. die Ausführun-

gen zum Verhältnis des Dalai- zum Panchenlama, andere wollten einen „von der kommunistischen Partei beeinflussten demagogischen Artikel“ erkennen. Einer will wegen dieser angeblichen Schande (immerhin konsequent) unsere Zeitschrift nicht mehr beziehen. Die salvatorische Klausel, wonach die Redaktion nicht für Beiträge fremder Verfasser verantwortlich ist, dürfe – so wird gefordert - bei buddhistischen Aufsätzen nicht gelten und über-

haupt hätten solche schandbaren Artikel zu unterbleiben.

Gemach, liebe Dhamma-Freunde, etwas mehr Ruhe und Sachlichkeit auch bei Kenntnisnahme anderer Meinungen erscheint angebracht. Wenn unsere Autoren Fehler gemacht haben und dies – man kann nicht alles wissen – von unserer Redaktion nicht erkannt wurde, sind korrigierende Leserbriefe die richtige Reaktion. Vielen Dank



Staatsorakel und mittelalterliche Riten statt Demokratie?

also allen, die uns geschrieben haben. Aber dass beispielsweise die Meinungsäußerung unerwünscht sein soll, die alten tibetischen Cliquen würden den eingewanderten Chinesen ihre Erfolge neiden, erscheint in einem freiheitlichen

3. „Freispruch“ für den Dalai Lama

Wie wir dem Nachrichtenmagazin „DER SPIEGEL 25/2009“ entnehmen, ist auch in China die Meinungsvielfalt nicht mehr so heftig unterdrückt, wie es manche von uns gern glauben wollen. Vielmehr, so wird berichtet, artikulieren sich Gruppen, die um objektive Analyse der früheren und jetzigen Situation bemüht sind und

Staat (eben im Unterschied zu China!) sehr bedenklich. Hier schleicht sich unter dem Mantel moralischer Entrüstung die Intoleranz ein, die man den (rot-)chinesischen Machthabern zu Recht ankreidet.

Erfahrene Leute wissen, daß bei Meinungsverschiedenheiten nie (!) nur die eine Seite gehört werden sollte, weil ebenfalls (fast) nie das Recht ausschließlich bei einer Partei ist. Meist liegt die Wahrheit irgendwo in der Mitte. Und gerade dann, wenn nur die eine Seite jubelt wird, sollte sich in einem freien Land jemand finden, der dies kritisch hinterfragt und auch der anderen Seite Gelegenheit zur Stellungnahme gibt. Unser „Mittlerer Weg“ gibt den Verfassern seiner Artikel weitgehende Freiheiten, zumal kein Lektor vorhanden ist, der letzte Sachfragen beurteilen könnte. Redaktionell unterliegen wir zum Glück nicht dem Zwang, auf Inserenten oder die Zeitschrift tragende Mitgliedsverbände Rücksicht nehmen zu müssen.

Auch zu den Zuständen in Tibet gestatten wir uns und unseren Autoren daher kritische Ansichten. Dabei übersehen wir keineswegs, daß die chinesische Regierung durch ihre Ansiedlungspolitik in verurteilenswerter Weise die tibetische Volkssubstanz vernichtet, wie gerade erst in einem Bericht von Amnesty International bestätigt wurde. Abschließend hierzu noch eine bittere Wahrheit: Das Völkerrecht kennt die „normative Kraft des Faktischen“, und wenn einst die Tibeter in ihrem eigenen Land untergegangen sein sollten, wäre das genau so eine emotionslos anzuerkennende Tatsache wie die Vertreibung der Deutschen aus ihren Ostgebieten.

Folgend wollen wir versuchen, aus zuverlässig erscheinenden westlichen Quellen eine weder von Dalai-Lama-Euphorie noch rotchinesischer Propaganda dominierte Analyse zu erarbeiten.

ihre Schlussfolgerungen auch veröffentlichen. So etwa die Pekinger „Open Constitution Initiative“, eine Organisation von Bürgerrechtlern, Anwälten und Akademikern.

Nicht etwa die von der Regierung immer beschimpfte „Dalai-Clique“ und auch keine „feindlichen ausländischen Kräfte“, wie es die

Pekinger Regierung gern behauptet, waren nach Feststellungen der Initiative verantwortlich für die Unruhen in Tibet im März vor 2 Jahren. Der Aufruhr war vielmehr die „Stressreaktion einer Gesellschaft und eines Volkes auf verschiedene Veränderungen in den letzten Jahrzehnten“. Weiter heißt es: „Die chinesischen Medien behaupten dies, die ausländischen jenes. Wir wollten die Wahrheit herausfinden“. Damit veröffentlichten zum ersten Mal regierungsunabhängige chinesische Forscher ihr Urteil über die Ursachen des Aufstands.

Die chinesische Herrschaft über Tibet bedeute für die Menschen „aufgezwungenen Wandel und Konflikte“, heißt es in dem Bericht. Die Wünsche und die religiösen Traditionen des tibetischen Volkes würden von den Han-Chinesen nicht ausreichend „respektiert“. Die Autoren stießen bei ihren Recherchen auf eine neue „ti-

betische Aristokratie“: einheimische KP-Kader mit „schlechten Verwaltungsfähigkeiten und rückständigem Politikverständnis“.

Ursache für die Unzufriedenheit der Tibeter sei zudem das Gefühl, nur die chinesischen Zuwanderer könnten vom wachsenden Wohlstand profitieren. Den Tibetern selbst mangle es an den „notwendigen Fähigkeiten, an Geld und Bildungsgrad“. Dennoch lautet das Fazit: Peking sollte künftig auf „normale Tibeter“ hören.

Die mutigen Verfasser, so berichtet der „SPIEGEL“, konnten den Bericht knapp einen Monat lang im Internet veröffentlichen, jetzt mussten sie ihn auf Geheiß der Zensoren löschen. Immerhin: 50 Exemplare des Reports durften die Autoren an Wissenschaftler in ganz China verteilen.

4. Entwicklung in Tibet

Zur Dokumentation des Wandels einige Zahlen zur wirtschaftlichen Entwicklung in Tibet. Diese haben zwar als Quelle das „Statistische Büro der Autonomen Region Tibet“ (März 2009) und unterliegen daher dem Verdacht, manipuliert zu sein. Doch wird sich wohl auch bei objektiver Betrachtung herausstellen, daß die Angaben in groben Zügen richtig sind – die Länge des Straßennetzes und die Zahl der öffentlichen Bücher-

eien lassen sich kaum fälschen. Dabei muß offen bleiben, ob die neu gebauten Straßen den Gemüsegewagen der Tibeter oder den Lastwagen der Armee zugute kommen und welcher Lesestoff sich in den Büchereien befindet. Jedenfalls machen die Zahlen die ungeheure wirtschaftliche Entwicklung und die damit verbundenen sozio-kulturellen Verwerfungen plausibel.

Gegenstand	Jahr 1958	Jahr 2008
Heimisches Brutto-Sozialprodukt	174 Millionen Yuan	39 Milliarden Yuan
Bevölkerung	1,2 Millionen	2,9 Millionen
Bruttosozialprodukt-Prokopfeinkommen	142 Yuan	13.861 Yuan
Prokopf-Nettoeinkommen von Bauern und Hirten	0 Yuan	3,17 Yuan
Verfügbares Prokopfeinkommen in der Stadt	565 Yuan (1978)	12.480 Yuan
Wert des Außenhandels	200 \$	765 Millionen \$
Straßennetz	7.300 km	51.300 km
Getreideerzeugung	182.900 Tonnen	950.000 Tonnen
Stromerzeugung	880.000 kwh	1,6 Milliarden kwh
Hochschulen	0	6
Mittelschulen	2	119
Öffentl. Büchereien	1	4
Gesundheitszentren	62	1.339
Durchschnittl. Lebenserwartung	36 Jahre	67 Jahre

5. Lehre statt Leere: Nachsitzen für Mönche

Um noch einmal allen eventuellen Vorurteilen entgegen zu treten, betonen wir, daß wir dem 14. Dalai Lama höchsten Respekt zollen, auch wenn wir ihn genau so wenig als „Seine Heiligkeit“ ansprechen wie den Papst. Sein Interesse an der Technik der westlichen Welt ist geradezu großartig – hat er doch schon als Knabe gern Uhren repariert. Wie dieser Religionsführer mit dem Muff im eigenen Lager aufräumt, sollte manchen seiner Anhänger auch (und gerade) hier im Westen beschämen. Wir zitieren daher mit großer Freude aus dem Magazin DER SPIEGEL 28/2009 wie folgt:

„Buddhismus und Naturwissenschaften scheinen einander auszuschließen - buddhistische

Mönche und Nonnen beschäftigen sich eher mit Karma und Leere als mit Raum und Zeit. Diesen Zustand will der Dalai Lama nun beenden - auch gegen den Widerstand von eher traditionell ausgerichteten Mönchen. Jüngst verordnete er 91 Klosterbewohnern in Dharamsala, dem Exil des Dalai Lama, einen vierwöchigen Crashkurs in Naturwissenschaften. In ganztägigen Sitzungen mussten die Mönche und Nonnen Grundlagen in Mathematik, Physik, Biologie und logischem Denken pauken. In Kürze soll der nächste Kurs beginnen. Geleitet wird der Unterricht von Dozenten der Emory University in Atlanta, USA. In deren Regie ist ein Lehrbuch in tibetischer und englischer Sprache entstanden, in dem etwa der Begriff „Klimawandel“ erläutert wird.“

Buddhistische Bestattungsmöglichkeit in Hannover

Der hannoversche (kommunale) Friedhof „Seelhorst“ enthält in Abteilung 58 einen Bereich, auf dem Vietnamesen bestattet sind. Dies hat historische Gründe: Als die Behörden zufällig feststellten, dass die in großer Zahl in Hannover lebenden Vietnamesen die Urnen mit der Asche von Verstorbenen einfach nach heimischer Sitte in der hiesigen Klosterpagode deponierten, wiesen sie die buddhistische Gemeinde auf die hier bestehende Friedhofspflicht hin. Außerdem stellten sie ihnen den genannten Bereich auf dem Seelhorster Friedhof zur Verfügung.

Es ergab sich nun eine Unklarheit, ob diese Friedhofsecke nur den Vietnamesen oder auch allen Buddhisten vorbehalten sein sollte. Der zunächst entstandene Eindruck, nicht-vietnamesische Buddhisten müssten die Pagode um Erlaubnis zur Mitnutzung bitten, erwies sich zum Glück als falsch. Das hätte sich sicherlich auch kommunalrechtlich nicht rechtfertigen lassen. Vielmehr besteht folgende Rechtslage:

Das Kloster hat kein ausschließliches Belegungsrecht im Abteilungsbereich 58 des Friedhofes. Es kann also jeder, der sich der buddhistischen Lehre zugehörig fühlt, dort eine Grabstelle in Anspruch nehmen. Ein Nachweis über vorliegende buddhistische Gesinnung, z. B. Mitgliedschaft in einem buddhistischen Verein, wird nicht gefordert. Es dürfen auf der Grabstelle nur liegende Platten in der Größe von 50 x 50 cm angebracht werden.

Wir hatten auch angeregt, dass die buddhistische Ecke durch ein für alle Buddhisten gültiges Symbol (z.B. Rad der Lehre) ausgewiesen würde. Dem Wunsch nach Aufstellung einer Stele wird aber aus grundsätzlichen Erwägungen heraus (man will wohl kein Präjudiz schaffen) nicht entsprochen.

*Manfred Schwabedal
Axel Rodeck*

Hätten Sie's gewusst?

Fragen aus dem Buddhismus

1. Die Mutter Siddhattha Gotamas, Maya, starb 7 Tage nach der Geburt des künftigen Buddha. Siddhattha wurde daher von der jüngeren Schwester der Verstorbenen liebevoll aufgezogen. Wie hieß diese Schwester?

- A) Agganyani
- B) Pajapati
- C) Ayya Khema
- D) Indira

2. In der Nacht seiner Erleuchtung hatte Siddhattha Gotama ein dreifaches Wissen erlangt. Welcher der folgend angegebenen Wissenstatbestände gehörte nicht dazu?

- A) Erkenntnis seiner früheren Daseinsformen
- B) Erkenntnis des Naturgesetzes der ethischen Kausalität
- C) Erkenntnis von sozio-ökonomischen Zusammenhängen
- D) Erkenntnis vom Leiden und den „Vier edlen Wahrheiten“

3. Der Buddha führt in seiner 1. Lehrrede aus, was er unter Leiden (*dukkha*) versteht. Dabei analysiert er die Leidensphänomene nach 3 Gruppen. Welche der folgend angegebenen Gruppen ist unzutreffend?

- A) Aus physischem Schmerz resultierendes Leiden
- B) Leiden aus Veränderung oder Vergänglichkeit
- C) Leiden aus Persönlichkeitsbestandteilen
- D) Leiden aus politischem Fehlverhalten

4. Der Buddha systematisierte später die Leidensfaktoren zu einer weiteren Dreiergruppe. Welcher Faktor ist unrichtig?

- A) Begehren
- B) Stolz
- C) Haß
- D) Verblendung

5. Wo wurde Siddhattha Gotama, der spätere Buddha, geboren?

- A) In Benares am Gangesufer
- B) In der elterlichen Provinzstadt Kapilavasthu
- C) Am Eichhörnchenfutterplatz bei Rajagaha
- D) Beim Dorf Lumbini unter einem Sala-Baum

6. Welcher Herrscher in Nordindien ließ in Felsen und in eigens zu diesem Zweck errichtete Steinsäulen seine Edikte einmeißeln?

- A) Der Maurya-Herrscher Ashoka
- B) Alexander der Große auf seinem Indien-Feldzug
- C) König Bimbisara von Magadha
- D) Der Maharaja von Eschnapur

7. Es gab in Indien zur Zeit Gotamas 4 Kasten. In welche wurde der spätere Buddha hineingeboren?

- A) Brahmanenkaste
- B) Kriegerkaste (*Khattiyas*)
- C) Kaufleute, Handeltreibende (*Vessas*)
- D) Handwerker und Dienende (*Suddas*)

8. Man unterscheidet herkömmlich 3 „Fahrzeuge“ (*yana*) über das Meer des Leidens hin zur Erlösung. Welches der genannten gehört nicht dazu?

- A) Kleines Fahrzeug (Hinayana)
- B) Mittleres Fahrzeug (Majjhimayana)
- C) Großes Fahrzeug (Mahayana)
- D) Diamant-Fahrzeug (Vajrayana)

A.R.

Natürlich haben Sie es gewusst ...

1 B.; 2 C.; 3 D.; 4 B.; 5 D.; 6 A.; 7 B.; 8 B.

Die richtige Lösung unserer Fragen lautet:

Hellmuth Hecker: Erhellung von Tugend und Herz

Schönheit in der Lehre des Buddha

Rezension v. Willfred Hartig

Dieses umfangreiche Alterswerk Hellmuth Heckers - ursprünglich auf drei Bände angelegt, nun altersbedingt auf zwei begrenzt - handelt, wie sein Untertitel besagt, von der Schönheit, und zwar als einer Erscheinungsweise der Wahrheit in der Lehre des Buddha. Er legt hier einen erneuten, groß angelegten Entwurf buddhistischer "Existenz-Erhellung" vor, um einen Zentralbegriff von Karl Jaspers zu gebrauchen. Denn die Dreigliederung seines Buches behandelt aus buddhistischer Sicht im 1. Teil das Helle in seinem Hell-Sein, im 2. Teil das Schöne in seinem Schön-Sein und im 3. Teil gleichsam die Gemengelage des Widerstreites zwischen Schön und Unschön. - Um hierin nicht auszuweichen, lenken wir unser Augenmerk v. a. auf den 1. und 2. Teil des Werkes. Dort bringt Hecker auf S. 133 mit Blick auf Kunst und Künstlertum das bedeutsame Selbstzitat aus einer Jugendschrift von 1951: "Der Weg der Wahrheit führt über die Ethik..." Gut wär's, wenn alle Künstler sich nur daran hielten. Gilt darum nicht ebenso, ja noch viel berechtigter der fundamentale Umkehrsatz: Der Weg der Ethik führt über die Wahrheit? Dieser Satz könnte beinahe vom großen Paul Debes (1906-2002) stammen, der uns immer wieder einschränkte, dass Ethik ohne (auf Wahrheit beruhende) Begründung auf Sand gebaut sei. Genau diesen Weg der Begründungssuche schlägt Hecker auch von Anfang an ein. Denn die Hauptstärke seiner Untersuchungen erweist sich m. E. in der "Arbeit am Begriff", um einen Ausdruck des großen Philosophen G. W. F. Hegel zu zitieren. Im genauen Abgrenzen und Definieren der Pali-Begriffe und ihrer deutschen Entsprechun-

gen entfaltet Hecker als geübter Jurist seine scharfsinnige Unterscheidungskunst, so dass es wahre Freude bereitet, ihr zu folgen. Sie erzeugt nämlich mit ihren Klarstellungen begriffliche und somit geistige Erhellung (enlightenment) und Helligkeit. Gleichzeitig erweckt sie in uns das Verstehen für das feinsinnig-urbane Klangbild der Buddha-Worte und deren gedankliche Schönheit d. h. ihre wahrheitserschließende Kraft. Ohne sich in die staunenswerte Fülle der Details verlieren zu wollen, wo einer noch so manches ergänzen und nachbessern könnte, darf man resümierend sagen: Vor uns liegt ein Buch, das zum Mitdenken, Andersdenken und Darüber-Hinaus-Denken im Sinne des Buddha und zugleich zum innerbuddhistischen Dialog anregt. Hier ruht jedoch auch sein großes, bisher unerkanntes Potenzial, genauer das Ungesagte dieses Werkes: Gleichsam Heckers denkerisches Vermächtnis an uns alle. Abschließend grüße

ich darum unseren Autor mit dem Ausspruch Friedrich Wilhelm Schlegels, des Mitbegründers der deutschen philosophischen Romantik: "Tugend ist zur Energie gewordene Vernunft". Diesen Vernunft-Tugend-Weg ist Hellmuth Hecker aber zeit seines Lebens zielstrebig selber gegangen. Deshalb konnte er auch ein so wahrhaft lesenswertes Buch schreiben.

*Verlag Beyerlein & Steinschulte
Stammbach, 2009,
278 S., EUR 14,00*



Sprache und Buddhismus – Gewaltfreie Kommunikation

Interview von Alfred Weil mit Bhante Sukhacitto

Seit über 20 Jahren ist er Buddhist und fast ebenso lange Mönch in der Theravada-Tradition. Persönlich und ohne zu beschönigen, berichtet Bhante Sukhacitto über seine spirituelle Praxis. Von seiner „lockeren Zunge“ erzählt er, aber auch von seinem Bemühen um „gewaltfreie Kommunikation“.



Der Buddha empfahl seinen Mönchen und Nonnen einmal: „Wenn ihr zusammenkommt, sollt ihr zweierlei tun – euch über die spirituellen Lehren unterhalten oder schweigen.“ Ist das bei euch im Kloster so? Ist das überhaupt möglich?

In intensiven Übungsphasen der Meditation wie Retreats oder wenn wir hier im Winter unsere dreimonatige Einkehrzeit haben, ist „Edles Schweigen“ natürlich leicht. Wir hier im Kloster Dhammapala in der Schweiz haben mit all den Besuchern und bei Kursen oft allerhand Organi-

satorisches miteinander zu besprechen, und das kann dann leicht auch zeitlich einmal mehr sein, als uns lieb ist. Meine Erfahrungen auch aus anderen Klöstern und Zentren lehrten mich, dass es eine wirkliche Anstrengung braucht, spirituellen Themen mehr Gewicht im Austausch untereinander zu geben. Spezielle Treffen für Besprechungen von Lehrreden, Ordensdisziplin o.ä. sind dabei hilfreich.

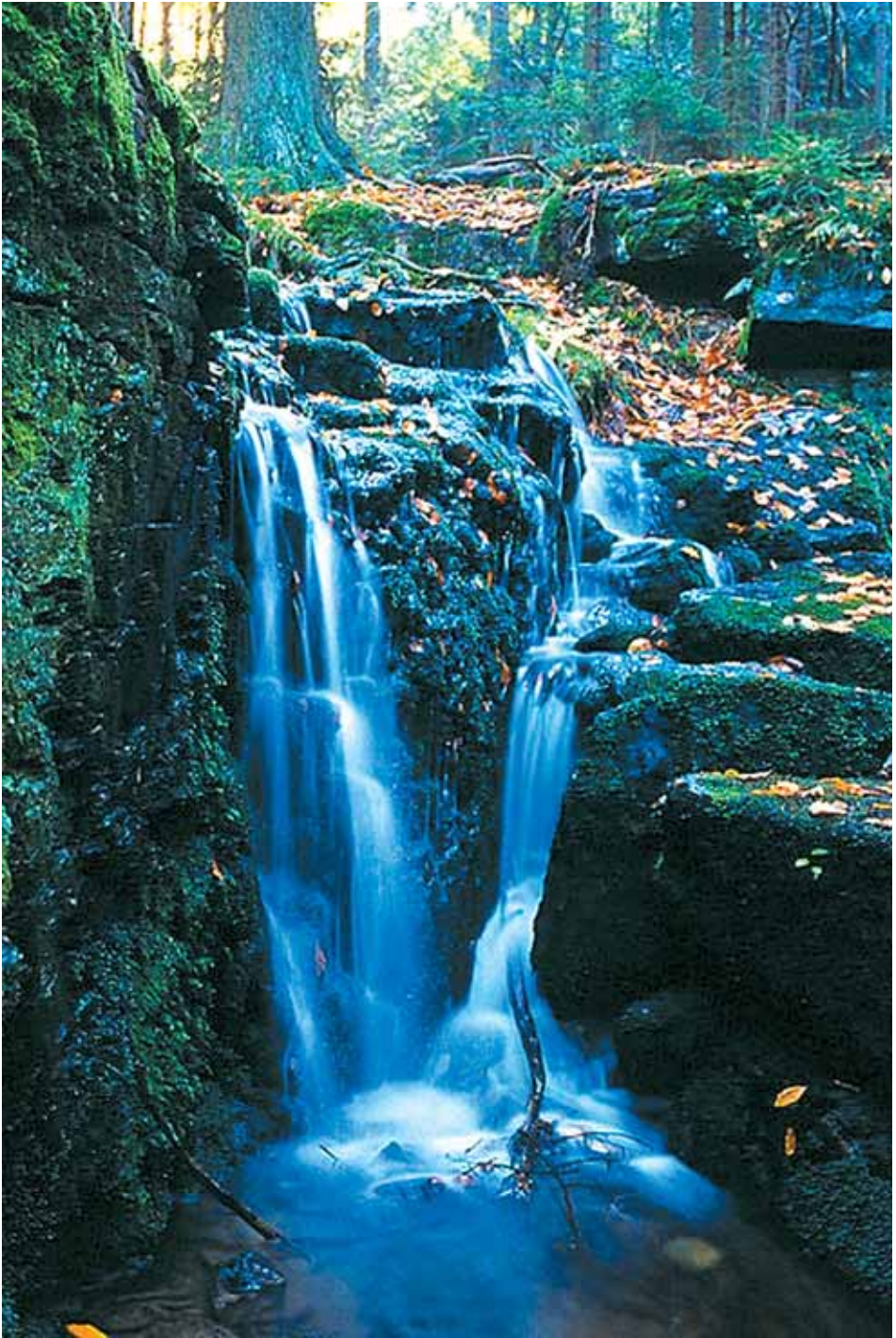
Sind Politik, die neusten Filme, die Ereignisse am anderen Ende der Welt auch Themen, die euch beschäftigen?

Wir leben hier nicht weltfremd und haben Zugang zum Internet, manchmal taucht sogar eine Zeitung auf. Es kommt schon vor, dass wir über solche Themen sprechen, meist aber nicht sehr lange und ausführlich, oder wir versuchen die Verbindung zur Buddhalhre herzustellen und die tiefere Wahrheit in diesen „weltlichen Dingen“ zu erkennen.

Als buddhistischer Mönch hat man doch andere Maßstäbe, was das eigene Tun und Lassen angeht. Die Messlatte liegt höher als bei Menschen, die ein ganz normales Leben führen. Wie drückt sich das im Umgang mit der Sprache aus? Worauf achtest du besonders?

Die höhere Messlatte für Mönche ist für mich natürlich eine Herausforderung. Um meine „lockere Zunge“ zu zügeln, versuche ich, mehr Achtsamkeit und Geistesgegenwart bei meinen Gedanken und Absichten zu haben, bevor ich rede. Je weniger gesprochen wird, desto größer kann die Wirkung der Worte sein. Die Aussage „Stille Wasser gründen tief“ spricht mich sehr an.

Ich habe nicht selten Menschen durch unvorsichtige Sprache verärgert, manchmal auch verletzt. Sehr hilfreich war es dann für mich, wenn mir Menschen ehrlich eine Rückmeldung gaben, was meine Worte in ihnen ausgelöst haben.



Neben den Worten sind aber vor allem unsere Motivation und innere Haltung entscheidend sowie die Art, „wie es rüberkommt“. Ich denke dabei auch an den zweiten Faktor – „rechte Absicht“ – beim Edlen Achtfachen Pfad.

Wenn wir üben, egal was, geht es manchmal auch schief. Hast du Beispiele, wo du „versagt“ hast und dir schnell klar war: „Das hätte ich jetzt besser nicht gesagt“? Vielleicht passiert das ja in bestimmten Situationen mit schöner Regelmäßigkeit?

Bei einer Lehrredenbesprechung in einer großen Gruppe von Freunden habe ich einmal in einer wirklich unangemessenen Form einen sehr respektierten Übersetzer der Lehrreden kritisiert. Nachdem es heraus war, wurde mir sofort klar, dass es falsch war. Auch die Reaktion einiger Freunde machte das unmissverständlich deutlich, denn von einem Mönch erwartet man so etwas schon gar nicht. Ich konnte das damals aber nicht sofort zugeben, wohl aufgrund von Stolz und Überheblichkeit. Ich dachte sogar, es wäre ja ganz gut, etwas Feuer in das Gespräch gebracht zu haben. Erst einige Zeit später konnte ich einigen Freunden gegenüber mein Verhalten bedauern und meine Fehler eingestehen und mich entschuldigen. An anderen Beispielen unpassender Worte würde es nicht mangeln. Meist spielte dabei neben der fehlenden Aufmerksamkeit auch mangelnde Sensibilität eine Rolle.

Als Mönch spreche ich auch über im westlichen Buddhismus und Meditationskreisen nicht gern gehörte Themen wie die Nachteile der Sinnlichkeit, unser eingeschränktes Verständnis von Geistesstraining (Meditation), niedere Daseinsbereiche u.a. Ich provoziere dabei manchmal bewusst. Das kann Unbehagen auslösen, manchmal sogar wütende Reaktionen. Ich wurde hin und wieder kritisiert, den Rahmen überspannt zu haben und arrogant und belehrend zu wirken. Bei den Zuhörern schien in diesen Fällen jedenfalls von meinen – wie ich denke guten - Intentionen nichts anzukommen.

Wie gehst du damit um. Nimmst du dir einfach vor, das nächste Mal besser aufzupassen, oder hast du dem Mut zur ‚Wiedergutmachung‘?

In manchen Situationen konnte ich mich direkt bei den anderen Personen entschuldigen und meine Versäumnisse eingestehen. Das kostete Überwindung, tat beiden Seiten aber meist sehr gut. Aufrichtigkeit scheint immer der beste Weg. Aus gutem Grund hat der Buddha das Erkennen und Eingestehen von Fehlverhalten als Fortschritt in der Übung hervorgehoben. Hilfreich kann auch sein, wenn ich meine Gesprächspartner vorher auf meine Art zu reden aufmerksam mache. Dann können sie sich besser auf unangenehme Themen oder Provokationen einstellen und es nicht (so) persönlich nehmen und vielleicht mehr profitieren. Dass Zuhörer unangenehm berührt sind, muss per se auch nicht falsch sein. Ich habe viel lernen können von Dingen, die ich eigentlich nicht gerne höre.

Was sagen die Ordensregeln für den Fall, dass man sich vielleicht sogar bei einer Lüge ertappt? Es gibt ja auch unterschiedliche disziplinarische Konsequenzen, wenn Regeln übertreten werden. Oder gelten die nicht für sprachliches Fehlverhalten?

Eine bewusste Lüge ist eine Art Vergehen, die wir Ordinierten einem anderen Mönch mitzuteilen haben. Im Falle einer bewussten Vorspiegelung höchster spiritueller Errungenschaften führt eine solche Lüge sogar zum Ordensabschluss. Fehlverhalten im Denken – unser Denken ist die Grundlage unserer Sprache – ist kein zu bekenndes Ordensvergehen, aber natürlich ein riesiges Übungsfeld.

Du hast dich viel mit gewaltfreier Kommunikation beschäftigt. Was hat dich an diesem Thema so interessiert?

Was wir sagen, erwächst aus unseren Gedanken, und da ist vieles alles andere als gewaltfrei: vom (groben) Be- und Verurteilen über das Vergleichen mit anderen bis zu manifester Ablehnung und Hass. Gewalt ist da ein verallgemeinerndes und starkes Wort, ihre Qualität findet nämlich bis in die subtilsten Bereiche unseres Denkens, Sprechens und Handelns hinein ihren Ausdruck. Das vermeintliche Selbst scheint nicht anders

agieren zu können, solange wir in der Sinnenwelt leben.

Diese Problematik scheint vielen Menschen im Abendland vertraut zu sein. In der Kommunikation tauchen Missverständnisse, Unverständnis, Verletzungen und Enttäuschungen auf. Ich suche – im Einklang mit den mir aus Buddhas Lehren bekannten – praktische Möglichkeiten, mehr Mitgefühl und Verständnis für mich und andere zu entwickeln. Auch im Umgang mit mir selbst kann ich durchaus noch friedlicher, liebevoller, einführender, sanfter und weniger urteilend werden.

Wie sehen die Grundzüge gewaltfreier Kommunikation aus? Kannst du die wichtigsten Punkte nennen?

Ich versuche kurz, die von Marshall Rosenberg entwickelten vier Schritte der gewaltfreien Kommunikation (GfK) aufzuzeigen:

1. Achtsames und einfühlsames Beobachten einer erlebten Situation ohne diese zu bewerten
2. Bewusstes Registrieren und Betrachten der daraus entstandenen Gefühle und Emotionen
3. Erkennen meiner Bedürfnisse in Bezug auf diese Situation
4. Formulieren konkreter Bitten (keine Forderungen mit Erwartungen) an den anderen, um diese Bedürfnisse zu erfüllen und das Leben für alle Beteiligten angenehmer zu machen.

Wie „buddhistisch“ sind diese Übungen der gewaltfreien Kommunikation?

Während es bei den ersten beiden Schritten keine Reibungsflächen für mich gibt, tauchen bei den Stichworten Bedürfnisse und Bitten schon Herausforderungen auf: Die Erfüllung von welchen Bedürfnissen fördert das Heilsame in uns? Was sind (Grund-) Bedürfnisse und welche Formen von Verlangen und Wünschen ziehen Leid nach sich? Das Bewusstwerden und die Klärung der damit verbundenen inneren Prozesse, die wir nicht selten völlig verdrängen, ermöglicht uns einen angemesseneren Umgang mit ihnen. So kann Leid bringendes Verlangen abgeschwächt oder letztlich aufgelöst werden. Qua-

litäten wie Zufriedenheit, Bescheidenheit, Genügsamkeit und Geduld sind uns dabei eine große Hilfe. Es geht nicht darum, andere zu unserem eigenen Vorteil zu manipulieren. Tatsächlich geht es um die Verminderung und die Aufhebung unserer Selbstbezogenheit. Das ist ein Weg zur völligen Leidfreiheit, den der Buddha uns zeigt.

Welche praktischen Lehren hast du aus diesem Interesse an gewaltfreier Kommunikation gezogen? Was hat sich in deinem Leben verändert?

Die GfK macht deutlich, dass hinter unseren Gefühlen und Emotionen erfüllte oder unerfüllte Bedürfnisse stecken. Diese Erkenntnis unterstützt unsere Eigenverantwortung für unser Erleben und befreit andere davon, für unsere Gefühle verantwortlich zu sein. Das hilft, mehr auf mein Denken, Fühlen und Sprechen zu achten und mir klar zu werden, ob ich mit meinen Gefühlen, Emotionen und Bedürfnissen und denen der anderen in Kontakt bin. Wichtig ist auch zu erkennen, welche Strategien zur Bedürfnisbefriedigung ich einsetze oder wie ich mich durch gewisse Strategien beschränke. Die GfK hilft uns, nicht nur in der Kommunikation mehr Empathie, Zufriedenheit und Glück zu erlangen, die unerlässlich sind auf dem spirituellen Weg.

Heißt gewaltfreie Kommunikation, um Himmels willen ja nichts zu sagen, was meinem Gegenüber irgendwie unangenehm ist? Ich meine, der Buddha hat seinen direkten Schülern gelegentlich ganz schön den Kopf gewaschen, wenn sie falschen Auffassungen anhängen und die auch noch verbreiteten.

Ob etwas getan bzw. ausgesprochen werden sollte oder nicht, hängt davon ab, ob sich damit das Heilsame mehrt und das Unheilsame mindert. Das ist die Richtlinie, die der Buddha gegeben hat. Selbst wenn Worte für den Empfänger unangenehm sind, können sie dennoch förderlich sein. Umgekehrt sind angenehme klingende Worte durchaus manchmal alles andere als hilfreich.

Was sagst du als buddhistischer Mönch: Kann ich mich denn in unserer Welt überhaupt behaupten, wenn ich nur zurückstecke. Muss ich nicht bestimmt und deutlich sagen, was ich denke und will, um in einer Welt der Ellenbogen nicht auf der Strecke zu bleiben?

Es braucht ein gewisses Maß an innerer Klarheit und an Wohlwollen. Deutlich und einführend zu sagen, was wir beobachten, fühlen und benötigen, ohne den anderen zu verurteilen, ist immer möglich. Wir werden keine „Schwämme, die alles aufsaugen“, sondern können weiterhin „nein“ sagen und Grenzen aufzeigen. Niemand braucht sich auf der Nase herumtanzen zu lassen.

Wo siehst du den Hauptunterschied zwischen den Menschen, die Familie haben und im Berufsleben stehen und solchen, die die Robe tragen?

Das kommt natürlich sehr auf die konkreten Lebensumstände an. Es gibt heute bei uns große Freiheiten, sich seinen Lebensstil nach den eigenen Bedürfnissen und Prioritäten einzurichten. Das Mönchstum ermöglicht, von Geld-, Berufs-, Familien- und Beziehungsproblemen frei zu sein, um sich ganz dem geistigen Weg hinzugeben. Dies ist eine unglaubliche Vereinfachung des Lebens und ein wertvolles Privileg. Wir haben aber hier im Westen kaum buddhistische Klöster mit Nonnen und Mönchen oder eine Kultur, die diesen Weg unterstützt und wertschätzt. Das Leben mancher Robenträger kann deshalb sehr geschäftig und mit viel Verantwortung verbunden sein. Da würden sich manche mehr Raum für die spirituelle Übung wünschen.

Vielleicht gelingt es mir ja, ein allzu scharfes Wort runterzuschlucken, wenn mir einer allzu dumm kommt, oder weniger heftig zu reagieren, als es gerade in mir eigentlich will. Wenn ich auf der Hut bin und mich selbst etwas beobachte, mag das gelingen. Wie aber sieht es mit meinen Gedanken aus? Mit Emotionen wie Ärger, Ablehnung, Anflüge von Feindseligkeit gar? Wie gehe ich mit ihnen um?

Das schöne Motto „erkennen, nicht tadeln, ändern“ bringt es wohl auf den Punkt. Der Buddha empfiehlt zudem folgende Vorgehensweisen, um solch leidbringende Gedanken zu überwinden: Ersetzen mit heilsamen Gedanken; Betrachten des Unheils der störenden Gedanken; Ignorieren; zur Ruhe Bringen und als letzte Möglichkeit, sie zu unterdrücken (vgl. 19. Lehrrede der Mittleren Sammlung). In der GfK wird von Selbstempathie gesprochen, die man sich bei solch heftigen Emotionen selber geben soll, bevor man reagiert und spricht.

Für einen Mönch sind solche Emotionen wohl gar kein Thema mehr, mit dem er sich herum-schlagen muss. Oder manchmal doch?

Schön wär's. Je mehr Ernsthaftigkeit jemand an den Tag legt, um seinen Geist zu trainieren, desto feiner wird entsprechend das Empfinden gegenüber diesen Emotionen. Mir kommt es manchmal so vor, als ob sie viel stärker sind als früher. Tatsächlich aber erkenne ich ihre Ausmaße nun deutlicher.

Besaß der Buddha, das große spirituelle Vorbild, immer vollkommene Selbstbeherrschung? In seiner Ordensgemeinschaft hat sie wohl gelegentlich gefehlt. Jedenfalls heißt es in den überlieferten Texten an einer Stelle: „Es ist da unter den Kosambiyer Mönchen Zank und Streit ausgebrochen, sie hadern miteinander und scharfe Wortgefechte finden statt.“ (48. Rede der Mittleren Sammlung)

Auch an anderen Stellen in den Lehreden und im Kanon der Ordensregeln tauchen Streitigkeiten auf. In Klostergemeinschaften scheinen die Schwestern und Brüder sich gegenseitig oft die größten Lehrmeister zu sein. Der Umgang mit seinen Mitmenschen bringt erstaunliche Herausforderungen mit sich, es „menschelt“ nun einmal bei und zwischen uns. Seit ich fest in dieser Gemeinschaft hier lebe, habe ich im Zusammenleben vieles lernen können, was ohne meine Brüder nicht möglich gewesen wäre. Unseren Mitwesenen gebührt Dank und Respekt für diese Chance zu wachsen!

Das Gespräch führte Alfred Weil 2006.

Anhang

Inzwischen lebt Bhante Sukhacitto im Kloster Amaravati bei London und ergänzt Folgendes:

In den letzten Jahren ist mir die Praxis des Einsichts-Dialoges in Ergänzung zur GfK sehr wichtig geworden. In dieser Methode wird mit einem oder mehreren Meditationspartner(n) ein (Dhamma-) Thema im tiefen, achtsamen und mitfühlenden Zuhören und wahrhaftigen Sprechen gemeinsam ergründet (als Übung des weisen Erwägens, *yoniso manasikara*). Weitere Richtlinien sind 'Innehalten', 'Entspannen', 'Öffnen' und 'dem Entstehen vertrauen'. Durch die offene, geistesgegenwärtige und empathische Präsenz des anderen entstehen im tiefen

Dialog (der aus einer erfrischenden Stille und Achtsamkeit entspringt) viel leichter Ursachen, die tiefe Einsichten ermöglichen. Wir alle haben unsere Erkenntnisse und wenn wir uns bemühen, diese mit anderen zu teilen, können alle Übenden leichter Weisheit entwickeln. Der Einsichtsdialog bringt den gesamten Bereich der Beziehungen mit uns selbst, anderen und 'der Welt' ganz konkret und praktisch in unsere spirituelle (Alltags-) Übung.

ps: Empfehlenswert ist das Buch "Einsichts-Dialog" von Gregory Kramer (Arbor Verlag, 2009), mehr Infos zum Einsichts-Dialog auf Englisch unter www.metta.org

Wie wenn das Leben wär nichts andres
als das Verbrennen eines Lichts!
Verloren geht kein einzig Teilchen,
jedoch wir selber gehn ins Nichts!

Denn was wir Leib und Seele nennen,
so fest in eins gestaltet kaum,
es löst sich auf in Tausendteilchen
und wimmelt durch den öden Raum.

Es waltet stets dasselbe Leben,
Natur geht ihren ew'gen Lauf;
in tausend neuerschaffnen Wesen
stehn diese tausend Teilchen auf.

Das Wesen aber ist verloren,
das nur durch ihren Bund bestand,
wenn nicht der Zufall die verstäuben
aufs neu zu einem Sein verband.

Theodor Storm

Metta-Meditation

So verletzlich, wie ich bin, sind alle Wesen verletzlich.

So, wie ich glücklich sein möchte, möchten alle Wesen glücklich sein.

Wenn ich selbst nicht glücklich bin, kann ich kein Glück weitergeben.

Wenn in mir keine Liebe wohnt, kann ich den Wesen nicht mit Liebe begegnen.

Ich möchte, dass von mir nur Liebe ausgeht.

Ich öffne mein Herz für die Not der Wesen. Ich möchte ihnen Beistand
und Stütze sein.

Ich öffne mein Ohr für meine Mitmenschen, damit ich erfahre, was sie bedrückt.

Ich horche in mich hinein, damit ich erkenne, was mich bedrückt.

Ich öffne meine Augen, damit ich sehe, wer Hilfe benötigt.

Ich sehe in mich hinein, damit ich meine Schwächen erkenne.

Ich öffne meine Hände, um dort zu helfen, wo es not tut.

Ich betrachte meine Taten, ob sie heilsam oder unheilsam waren.

Ich meditiere, um zur Ruhe zu kommen und die Wahrheit zu erkennen.

Ich meditiere, um nicht mehr zu wollen.

Ich meditiere, um zu erkennen – es gibt kein EGO.

Ich weiß, was man häufig übt, dahin neigt sich das Herz.

Ich übe deshalb so oft es geht Liebe, Mitgefühl, Mitfreude und Gleichmut
zu entwickeln.

Ich weiß, nur jenseits jeglichen Strebens ist Leidfreiheit.

Lasst uns nun jeder für sich, diese Gedanken vertiefen.

Michael Funk

Ein Rückblick: Vor 30 Jahren

Ein neues Jahrzehnt beginnt und gibt die Anregung, einmal ein wenig auf der Skala der Zeit zurück zu gehen und zu schauen, was vor 30 Jahren unseren BBH und seine Mitglieder bewegte. Werfen wir deshalb mal einen Blick in die Hefte „DMW“ von Januar und Februar 1980, noch schlicht im Kopierverfahren hergestellt.



Ereignis für die Buddhisten des Jahres 1980: WFB-Kongress in Bangkok, Thailand (siehe auch rechtes Bild).

Das Januarheft 1980 fasst zunächst noch einmal die vielfältigen Aktivitäten des BBH im Vorjahr zusammen, u. a. einen Vortrag „der Nonne Khema aus Australien“. Die Bitte, doch die Spenden nicht zu vergessen, ist so aktuell wie immer.

Es folgt der Abdruck eines in Berlin-Frohnau von einem Mönch gehaltenen Vortrags über den zum Ende des Leidens führenden Weg: Das Lesen von Lehrdarlegungen genügt nicht, sondern angesagt ist die Beobachtung der ablaufenden Vorgänge, die „Klarblick-Meditation“.

Von der Deutschen Buddhistischen Union lesen wir einen Willkommensgruß an die inzwischen zahlreich insbesondere nach Niedersachsen gekommenen vietnamesischen Flüchtlinge mit dem Angebot, ihnen bei Problemen in der neuen Heimat zu helfen. Doch der Hinweis erschien wohl erforderlich, für Außenstehende missverständliche religiöse Formen lieber zu unterlas-

sen, wenn ihr symbolischer Wert nicht erkannt wird. Das gilt sicherlich auch für den Svastika (Hakenkreuz), den man heute wieder ganz offen zu zeigen wagt. (s. hierzu in diesem Heft S. 18)

Der auf allen buddhistischen Gebieten äußerst rührige damalige Vorstandsvorsitzende Karl Stort engagierte sich auch für die „World Fellowship of Buddhists“ und so ist es verständlich, daß er die grundsätzlichen Überlegungen dieser Organisation zu Weltproblemen darlegte. Derer waren auch damals schon viele und eigentlich dieselben wie heute: Erhaltung des Weltfriedens, Atomwaffen und Atomenergie, Umweltschutz und Ökologie sowie Drogen. Zum Punkt „Humanitäre Angelegenheiten“ entstand dann eine Diskussion, ob die Integration von Ausländerkindern zu einer unerwünschten „Zwangsgermanisierung“ führe. Jedenfalls sollten die Weltprobleme aus buddhistischer Sicht angepackt werden – ein löbliches, aber nicht unbedenkliches Unterfangen.

Last not least regte Stort an, alle buddhistischen Gruppen sollten doch wenigstens die Formeln der buddhistischen Zuflucht und Verehrung auf Pali lernen.



Die bis heute vom BBH gegangene Richtung, den Buddhismus auf der Grundlage der westlich-naturwissenschaftlichen Kultur zu interpretieren, findet sich in einem langen Aufsatz Dr. Kruckenbergs mit dem Thema „Die Bedeutung des Buddhismus für Europäer“. Aus heutiger Sicht muß bedauert werden, daß die Darle-

gungen des (1998 verstorbenen) W. Kruckenberg keine große Anhängerschaft unter der Buddhistengemeinde gefunden haben.

Das immerhin 28 Seiten starke Heft schließt mit einer Mitteilung der Bundesregierung, die vor der „Transzendentalen Meditation“ des Maharishi Mahesh Yogi als einer „bedenklichen Sekte“ warnt.

Das Heft Februar/März beginnt mit dem Bericht eines evangelischen Pastors über den Pariser Kongress „Buddhismus in Europa heute“. Dieser sei, so der Autor, zu intellektuell ausgerichtet gewesen und habe die spirituelle Praxis vernachlässigt. Jedoch entwickelten die einzelnen Richtungen ein ausgeprägtes Selbstbewußtsein und für die Zukunft sei eine Verflechtung des Buddhismus mit europäischem Kulturgut zu erwarten. (So hat anscheinend nicht nur unser Dr. Kruckenberg, s.o., gedacht!) Dem Bericht werden dann (von dem unermüdlichen Karl Stort) das Kommuniqué des Organisationskomitees und der offizielle Tagungsbericht beifügt.

Für die Freunde von Religion und Philosophie folgt ein Text aus dem (lesenswerten!) Buch von

Kurt Schmidt „Leer ist die Welt“. Wichtige Feststellung: „Es ist gerade das eigenartige der Buddhalehre, daß sie die Wahrheit ohne alle Allegorie, nackt und rein, vor das Volk bringt“. Freilich: Nach Schopenhauers Begriffsbestimmung müssen wir den Urbuddhismus eher als Philosophie denn als Religion ansehen.

Erfreut finden wir in Heft 2/1980 den Beitrag eines fleißigen Autors, der unser Heft auch heute noch regelmäßig mit interessanten Beiträgen versorgt: Friedrich Fenzl aus Salzburg. Er berichtet von Sarvodaya Shramadana, einer buddhistischen Laienbewegung, die mit ihrem Einsatz für die gewaltlose Schaffung vorbildlicher Sozialordnungen als beispielhaft für die Dritte Welt bezeichnet wird.

Das Heft schließt mit einer hitzigen Debatte: Darf in den Seminaren, die von einer tibetisch-buddhistischen Tradition abgehalten werden, zur Verständlichmachung für die (aus heutiger Sicht: damalige) Großstadtjugend die Fäkalsprache benutzt werden („den Guru beim Schwanz packen“)?

Axel Rodeck

**Allen Lesern des Mittleren Weges und Freunden des BBH
wünschen wir ein erfolgreiches, von möglichst wenig
Leiden (Dukkha) betroffenes neues Jahr 2010**

**Wir bedanken uns bei allen, die uns im vergangenen Jahr
unterstützt und damit die Fortführung unserer
Dhamma-Arbeit ermöglicht haben.**

Der Vorstand des BBH

Für Sie gelesen – Lesenswertes aus anderen Zeitschriften

Wir beginnen unseren Leseausflug mit der in buddhistischen Kreisen wohl nicht sehr bekannten evangelischen Zeitschrift „**Publik Forum**“. Denn diese hat sich die „Faszination Buddhismus“ zum Hauptthema gemacht und hierzu einige lesenswerte Beiträge veröffentlicht.

Natürlich geht es zunächst um die „Dalai-Lama-Festspiele“ in Frankfurt und die „Konkurrenzkämpfe“ zwischen Staatsorakel und Dorje Shugden – doch solch ironisierende Berichterstattung wird aufgewogen durch die offenerherzige Wiedergabe von Bekenntnissen erfahrener Buddhisten wie Alfred Weil oder Sylvia Wetzel zu ihrer Religion.

Der Aufsatz „Buddhismus und Christentum – was eint und was trennt?“ stellt sehr anschaulich Ähnlichkeiten, Missverständnisse und Unterschiede der beiden großen Religionen einander gegenüber.

Ein weiterer Bericht beklagt, daß die Kirchen samt ihrer Theologie immer noch keine Konsequenzen aus den Erkenntnissen der Wissenschaft ziehen. Und letztlich sei ein Beitrag des Arztes und Kabarettisten von Hirschhausen erwähnt, der das „Glück“ als Frage der Übung ansieht: Negative Gedanken tauchen in Ketten auf und schon der römische Philosoph Marc Aurel wusste, „daß auf die Dauer die Seele die Farbe der Gedanken annimmt.“

Schon von der Titelseite der (tibet-)buddhistischen Zeitschrift „**Buddhismus aktuell**“ (Heft 4/2009) lächelt der Dalai Lama, der Deutschland wieder einmal besucht hatte. Unter dem Motto „Kunst des Lebens“, so lesen wir, wurden in Frankfurt gegenwartsbezogene Referate gehalten zu Themen wie globale Verantwortung, Klimaschutz und Wirtschaftsethik. Der Dalai Lama legte erstaunlich weltoffen dar, daß Beten oder Meditieren im Kloster nicht ausreicht, sondern daß Engagement im Alltag erforderlich ist. Ob seine Empfehlung realisierbar ist, die Entwicklung innerer Werte ins Schulsystem aufzunehmen, darf sicherlich bezweifelt werden.

Der Dalai Lama verwies auf das Erfordernis, daß sich alle religiösen Traditionen respektieren sollen. Er betonte erneut, es sei am besten, bei

der eigenen Tradition zu bleiben, wenn nicht z.B. eine auf wissenschaftlicher Überlegung beruhende rationale Entscheidung zu einer anderen Erkenntnis führte. Eine offene und ausgeglichene Geisteshaltung könne sich auch ohne Religion aus Vernunft und Mitgefühl entwickeln.

In diesem aufgeklärten Sinn auch der Aufsatz „Neuronen und die Natur des Geistes“, der auf Parallelen zwischen buddhistischem Wissen und wissenschaftlichen Erkenntnissen verweist.

Insgesamt ein aufwendig gestaltetes Heft mit lesenswerten Arbeiten aus den verschiedensten Bereichen - und auch der Theravada ist mit mehreren Beiträgen vertreten. Wie immer vermisst man aber kritische Aufsätze oder Kommentare, etwa zu der Frage, warum die Massen, die dem Dalai Lama zufolge lieber bei ihrer alten Religion bleiben sollen, ihm doch so schwärmerisch folgen.

Ursache & Wirkung hat in seinem Herbstheft das Schwerpunktthema „Jugend“ gewählt. Der Bezug zum Buddhismus ist bei diesem allgemeinen Thema nicht immer leicht zu finden und so erfreut in den jugendlichen-Interviews bereits die Aussage der (sich selbst als „Punkerin“ bezeichnenden) 16jährigen Sonja, Buddhismus sei schon deswegen cool, da „der Buddha auf den ganzen Palastkram geschissen“ habe.

Medizinisch interessant, aber ebenfalls „unbuddhistisch“, sind die Ausführungen zum Zappelphilipp-Syndrom.

Wie gut, daß Paul Köppler ein paar buddhistische Beiträge liefert („Geschichten aus Buddhas Zeit“) und Thich Nhat Hanh sich zu Wirtschaftskrise und Achtsamkeit im Alltag äußert. Bei der Auswahl und dem Umbau seines neuen „Europäischen Instituts für angewandten Buddhismus“ scheint letzterer aber etwas unachtsam hinsichtlich der Finanzierung gewesen zu sein.

Erwähnt werden soll noch ein Interview mit dem Star-Pianisten Lang Lang, der angibt, Klavierspielen sei seine Meditation, ansonsten sei „die Pekingente“ seine Religion.

Axel Rodeck

Auch das noch

Nachrichten aus den Religionen und ihrem Umfeld

Keine Chance für Jesus-Witze

Amsterdam: So weit geht die viel gerühmte holländische Toleranz denn doch nicht: Für eine Kabarettsendung über Jesus im öffentlich-rechtlichen Fernsehen kam das Aus, noch ehe die erste Folge ausgestrahlt wurde. Die Show „Läuft ein Mann übers Wasser ...“ sei auf heftige Kritik in Kirchenkreisen gestoßen, hieß es am Dienstag in niederländischen Medien. Ein Sprecher des Senders EO erklärte, die Show habe eigentlich die Beschäftigung mit Gott fördern sollen. „Sie hatte jedoch den unerwünschten Effekt, dass Menschen dachten, da werden einfach nur Witze über Gott gemacht.“

HAZ 5.8.2009

Gott kennt keine Kompromisse

Die Gefahrenlage im Nahen Osten sieht (der israelische Minister, *die Red.*) Meridor durch ein relativ neues Phänomen zugespitzt: die „Einführung der Religion in den Konflikt“. Arabische Führer hätten Israel gehasst und bekämpft, aber niemals im Namen Allahs; erst durch die iranische Führung und deren Unterstützung für die Hisbollah und die Hamas sei fatalerweise der Allmächtige ins Spiel gekommen. „Menschen können Kompromisse schließen, Götter nie.“

DER SPIEGEL Nr. 35/09

Mißbilligter Zen

Der neu gewählte Bischof der Episkopalkirche in Michigan/USA, Thew Forrester, ist wegen seiner langjährigen Praxis der Zen-Meditation im Nachhinein abgelehnt worden. Weitere Gründe sind seine unkonventionellen Ansichten über Taufe oder Erlösung. Auch seine Auffassung, es gebe verschiedene Wege zu Gott, stieß auf Kritik.

Publik-Forum 15/2009

Gefährliches Räuchern

Räucherstäbchen schaden den oberen Atemwegen und können dort Krebserkrankungen hervorrufen. Das hat eine Studie der US-amerikanischen Krebsgesellschaft herausgefunden. Daher fordert der Berufsverband Deutscher Internisten jetzt einen entsprechenden Warnhinweis auf den Verpackungen der Räuchermittel. Betroffen

sind vor allem Menschen, die sich regelmäßig und lange in Räumen aufhalten, in denen Räucherstäbchen oder -kegel abgebrannt werden. Bei den Personen bilden sich häufig sogenannte Plattenepithelkarzinome in den oberen Atemwegen. Die amerikanische Studie bestätigt den Verdacht, dass Räuchermittel aus Fernost eine krebserregende Wirkung haben. Zudem enthalte der Rauch Substanzen, die erbgutschädigend wirken können.

HAZ 31.10.2009

Juden fordern Feiertage – auch für Moslems

Der Zentralrat der Juden in Deutschland hat sich für einen jüdischen Feiertag im deutschen Schulkalender ausgesprochen. „Das könnte Jom Kippur, das Fest der Versöhnung sein“, sagte Generalsekretär Stephan Kramer der Zeitung „Die Welt“. Wichtig sei, dass alle Kinder an diesem Tag schulfrei hätten, um sich der Bedeutung des Tages bewusst zu werden. Gleichzeitig sprach sich Krämer für einen islamischen Feiertag in Deutschland aus, wie ihn türkische Gemeinden fordern.

HAZ 14.10.2009

Gericht verbannt Kruzifixe

Das obligatorische Anbringen von Kruzifixen in Klassenzimmern staatlicher Schulen verstößt gegen die Europäische Menschenrechtskonvention. Das hat der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte (EGMR) in Straßburg in einem am Dienstag veröffentlichten Urteil entschieden. Geklagt hatte eine Italienerin, deren Kinder eine staatliche Schule besuchten, in der alle Klassenzimmer ein Kreuz an der Wand haben. Der Gerichtshof stellte in dem Verfahren gegen Italien nun eine Verletzung des Rechts der Eltern auf Erziehung ihrer Kinder und einen Verstoß gegen die Religionsfreiheit der Kinder fest.

HAZ 2.11.2009

Die Redaktion dankt der "Hannoverschen Allgemeinen Zeitung" für die freundliche Erlaubnis zur Übernahme der Pressemitteilungen.

21.03. **Weisheit** - Seminar mit Oliver Petersen
10-16 Uhr
Sonntag
Oliver Petersen ist Magister der Tibetologie, Religionswissenschaftler und Philosoph und hat eine gestalttherapeutische Ausbildung.
Veranstalter: Buddh. Gemeinschaft Chöling e.V. – Ort: Vietn.-Buddh. Kloster Vien Giac, Karlsruher Str. 6, 30519 Hannover – Information: www.choeling.de – Organisation: Rolf Teipel (Tel.: 05102-916795 oder 0172-1896112) – Teilnahmegebühr: € 20,- zzgl. Dana-Spende an Lehrer.

27.03. **Tibetisch - Buddhistischer Gesprächskreis**
15.00 Uhr
Samstag
Video und Gespräche mit Bernd Weber (Karma Gelek Samten)
Thema: **Tibet lebt im Tibetischen Buddhismus**

28.03. **Teenachmittag** (wie am 31.01.)
So 16 Uhr

11.04. **Buddhistischer Sonntag** mit Wolfgang Krohn, Hamburg:
10 -16 h
Sonntag
Thema: »**Mit Achtsamkeit Krankheit und Altern verstehen lernen**«
Vortrag, Gespräche, Bewegungs- und Meditationsübungen.
Bitte leichte, lockere Kleidung und etwas zum gemeinsamen Mittagessen mitbringen - Tee wird gereicht. - Beitrag: 20,- € (Ermäßigung möglich) - bitte anmelden!

24.04. **Tibetisch - Buddhistischer Gesprächskreis**
15.00 Uhr
Samstag
Video und Gespräche mit Bernd Weber (Karma Gelek Samten)
Thema:**Grundlagen buddhistischer Praxis**

25.04. **Teenachmittag** (wie am 31.01.)
So 16 Uhr

Vorankündigung:
Aus Anlass des 1. Deutschland-Besuchs 2010 durch S.H. d. XVII. Gyalwang Karmapa Ogyen Trinley Dorje
29.05. **Film-Doku „Living Buddha“ 131 Min.**
Sa 15 Uhr
Gespräch „**Wer ist Karmapa?**“ mit Bernd Weber (Karma Gelek Samten)

Soweit nicht anders angegeben finden alle Veranstaltungen im Buddhistischen Zentrum, Drostr. 8, statt. Zur Kostendeckung wird um einen Spendenbeitrag gebeten. Gäste sind stets willkommen. Außerdem wird dort auf andere Veranstaltungen hingewiesen, die unser Interesse verdienen.
Haftungsausschluss: Der Verein übernimmt keine Haftung für eventuell auftretende psychische und/oder physische Schädigungen, die bei der Teilnahme an den Veranstaltungen auftreten könnten.

**Das Zentrum ist in der Regel nur während der Veranstaltungen besetzt.
Außerdem: Sprechzeit jeden Freitag von 17 - 18.30 Uhr !**

Weitere regelmäßige Veranstaltungstermine: (Drostestr. 8)

Gesprächskreis Buddha-Lehre

jeden Dienstag ab 19.15 h - ca. 22.00 Uhr

Offener Kreis, auch für Interessierte ohne Vorkenntnisse

Meditation (19.25 - 20.00 Uhr), anschließend, ab 20.00 Uhr: Lesung buddhistischer Texte; Gespräche und Diskussion zur buddhistischen Praxis; Buddhismus in der Gegenwart; Einführung in die Meditation nach vorheriger Absprache. Abschließend: Satipatthana-Meditation (Anapanasati - Atembetrachtung)

Zen Dôjô Shôbôgendô

Spirituelle Leitung: Zen-Meisterin Dagmar Dôkô Waskönig

Zazen Montag: 20.00 Uhr

Mittwoch: 20.00 Uhr – Jeden 1. Mittwoch im Monat, 19.00 Uhr: **Einführung für Neue**

Freitag: 19.00 Uhr (unregelmäßig nach Absprache)

Meditation und Lehre

mit Zen-Meisterin Dagmar Dôkô Waskönig

Jeden Montag, 10.00 Uhr

Bitte beim 1. Mal 20 min eher, sonst 10 min eher kommen.

Dieser Termin ist für alle geeignet, die morgens Zeit haben, z.B. Mütter und Rentner.

Vipassana Meditation

regelmäßiger Meditationstermin, zur Zeit jeden Donnerstag 18.00 bis ca. 20.00 Uhr.

Sitzen in Stille, Atembetrachtung, Gehmeditation, Erfahrungsaustausch.

Anfänger/innen sind willkommen, eine Einführung ist möglich.

In diesem Fall bitte vorher anmelden unter (0511) 348 07 76 (Franz Friczewski).

Meditation und Yoga

jeden Donnerstag 18.45 - ca. 21.15 Uhr.

Hatha-Yoga; Asanas, Atmung, entspannte Sammlung, Stille und Haltung des Yoga, Bhajans, Mantra-Japa als Vorbereitung für die Meditation. Bitte entsprechende Kleidung und Übungsdecke mitbringen.

(Einführung jeden 1. Do. des Monats nach Absprache - Tel. 131 62 24, Uwe Kickstein)

Tibetisch - Buddhistischer Gesprächskreis

jeden letzten Samstag im Monat - ab 15.00 Uhr

Video und Gespräche über die Vier Edlen Wahrheiten des Buddha, debattieren mit Bernd Weber (Karma Gelek Samten)

Puja

Buddhistische Andacht, einmal im Monat, Sonntag - 9.30 Uhr - nach vorheriger tel. Nachfrage.

Eine zeremonielle Vertiefung buddhistischer Lehrinhalte unter Leitung von Bernd Rink, offene Veranstaltung, ohne Vorkenntnisse - Tel.-Info: 05130/4569

Tee-Nachmittage mit Bücherausleihe und -rückgabe

jeden letzten Sonntag im Monat - ab 16.00 Uhr - Zusätzliche Treffen nach Vereinbarung (bitte anfragen).

AnsprechpartnerInnen:

Axel Rodeck

Tel. 0511/67 37 48

Uwe Kickstein

Tel. 0511/131 62 24

Dagmar Dôkô Waskönig (Zen-Buddhismus)

Tel. 0511/86 48 71 / Email waskoenigdd@web.de

Bernd Weber (Tibetisch-Buddhistische Tradition)

Tel. 0511/47 14 09 / Email karma-gelek-samten@t-online.de

Michael Schmidt

Tel. 05722/8 17 25 / Email schm-ott@t-online.de

Dieter Stöhr

Tel. 05532/1692 / Email d.e.stoehr@web.de

Rother Baumert

Tel. 0511/40 66 88 / Email rotherbaumert@yahoo.de